

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 55 Rpf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 7-8 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stello: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. XI: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 285

Mittwoch, den 8. Dezember 1938

90. Jahrgang

Im Rahmen der Achsenpolitik

Die Pariser Friedenserklärung

Durch Ribbentrop und Bonnet unterzeichnet

Die französische Hauptstadt stand am Dienstag im Zeichen des Besuchs des Reichsaußenministers von Ribbentrop und der Unterzeichnung der deutsch-französischen Erklärung. Bei der Ankunft wurde dem deutschen Außenminister ein herzlichster Empfang bereitet. Auf dem festlich geschmückten Invalidenbahnhof wurde er von Außenminister Bonnet und dem französischen Berliner Botschafter Coulongre sowie den Mitgliedern der deutschen Botschaft unter Führung des Grafen Welczel begrüßt. Herr von Ribbentrop begab sich zunächst in sein Hotel und wurde anschließend vom französischen Staatspräsidenten Lebrun empfangen. Um 16.20 Uhr MZ. begab sich Reichsaußenminister von Ribbentrop in das französische Außenministerium am Quai d'Orsay. Er war begleitet vom deutschen Botschafter sowie von den aus Berlin mitgeführten Herren des Auswärtigen Amtes und den Herren des persönlichen Stabes. Darauf fand im Uhrensaal die Unterzeichnung der deutsch-französischen Erklärung statt. Diese hat folgenden Wortlaut:

Erklärung

Der deutsche Reichsminister des Auswärtigen, Herr Joachim von Ribbentrop, und der französische Minister für auswärtige Angelegenheiten, Herr George Bonnet, haben bei ihrer Zusammenkunft in Paris am 6. Dezember 1938 im Namen und im Auftrage ihrer Regierungen das folgende vereinbart:

1. Die deutsche Regierung und die französische Regierung sind übereinstimmend der Ueberzeugung, daß friedliche und gutnachbarliche Beziehungen zwischen Deutsch-

land und Frankreich eines der wesentlichsten Elemente der Konsolidierung der Verhältnisse in Europa und der Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens darstellen. Beide Regierungen werden deshalb alle ihre Kräfte dafür einsetzen, daß eine solche Gestaltung der Beziehungen zwischen ihren Ländern sichergestellt wird.

2. Beide Regierungen stellen fest, daß zwischen ihren Ländern keine Fragen territorialer Art mehr schweben, und erkennen feierlich die Grenze zwischen ihren Ländern, wie sie gegenwärtig verläuft, als endgültig an.

3. Beide Regierungen sind entschlossen, vorbehaltlich ihrer besonderen Beziehungen zu dritten Mächten, in allen ihre beiden Länder angehenden Fragen in Fühlung miteinander zu bleiben und in eine Beratung einzutreten, wenn die künftige Entwicklung dieser Fragen zu internationalen Schwierigkeiten führen sollte.

Zu Urkund dessen haben die Vertreter der beiden Regierungen diese Erklärung, die sofort in Kraft tritt, unterzeichnet.

Ausgefertigt in doppelter Urschrift in deutscher und französischer Sprache in Paris am 6. Dezember 1938.

Joachim von Ribbentrop,
Reichsminister des Auswärtigen.

George Bonnet,
Minister für auswärtige Angelegenheiten.

Vertiefung finden durch die hervorragende Leistungsfähigkeit, die beide Völker in der Arbeit auszeichnen.

Ich bin daher überzeugt, daß die heutige deutsch-französische Erklärung die geschichtlichen Vorurteile beseitigen hilft und daß die Entspannung unseres Nachbarverhältnisses, die in ihr zum Ausdruck kommt, nicht nur die einmütige Zustimmung der Führenden, sondern auch der Völker unserer beiden Staaten findet.

Die Gefühle, die das deutsche Volk gegenüber einer neuen Ausrichtung der zwischenstaatlichen Beziehungen hegt, kamen in dem herzlichsten Empfang zum Durchbruch, der dem französischen Ministerpräsidenten Edouard Daladier in München bereitet wurde. Die Sympathieumgebungen, deren Zeuge ich in den wenigen Stunden meines Pariser Aufenthaltes sein durfte, zeigen, in wie starkem Maße diese Gefühle auch von der Bevölkerung Frankreichs geteilt werden.

So halte ich die Hoffnung für berechtigt, daß die Erklärung eine neue Ära zwischen unseren beiden Völkern einleiten wird.

Darauf gab

Außenminister Bonnet

ebenfalls eine Erklärung ab, die folgenden Wortlaut hat: „Ich möchte zunächst den Herrn Reichsminister des Auswärtigen begrüßen, den zu empfangen wir uns besonders glücklich schätzen und dessen Anwesenheit die Tragweite der Urkunde unterstreicht, die wir soeben unterzeichnet haben.“

Die Bemühungen der französischen Regierung haben ebenso wie die aller ihrer Vorgängerinnen immer mit derselben Aufrichtigkeit die Erhaltung und Organisierung des Friedens angestrebt. Die Herstellung

gutnachbarlicher Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland

bildet ebenso wie der Ausdruck ihres gemeinsamen Willens, ihre friedlichen Beziehungen zu entwickeln, ein wesentliches Element ihres Vorhabens. Aus diesem Grunde freue ich mich insbesondere über die Unterzeichnung dieser deutsch-französischen Erklärung, die die bestehenden Grenzen in feierlicher Form anerkennt und damit einen langen historischen Streit beendet sowie den Weg zu einer Zusammenarbeit ebnet, die durch die Ueberzeugung erleichtert wird, daß zwischen den beiden Ländern kein Streitpunkt besteht, der geeignet wäre, die friedlichen Grundlagen ihrer Beziehungen in Frage zu stellen.

Diese Ueberzeugung wird gefördert durch die gegenseitige Wertschätzung des geistigen Austausches, der zwischen den beiden Nationen von jeher bestanden hat, sowie durch die gegenseitige Achtung, die sich zwei Völker schulden, die während des Weltkrieges ihre Verdienute gemessen haben und heute entschlossen sind, in einer Atmosphäre des Vertrauens und des Friedens zu arbeiten.

Im übrigen zweifle ich nicht daran, daß diese gemeinsame Erklärung einen wichtigen Beitrag zur allgemeinen Befriedung liefert, dessen voller Wert sich in der Zukunft erweisen wird. Sie bildet einen besonders wichtigen Abschnitt bei diesem Werk der Versöhnung und der Zusammenarbeit, für das Frankreich den heißen Wunsch hegt, daß alle Völker sich ihm beigesellen möchten.“

Abendtafel im Außenministerium

Am Dienstagabend gaben der französische Außenminister Georges Bonnet und seine Gattin zu Ehren des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und seiner Gattin in den Räumen des Quai d'Orsay ein Essen, an dem neben dem französischen Innenminister Sarraut und seiner Gattin der Finanzminister, der Luftfahrtminister, der Justizminister, der Minister für öffentliche Arbeiten und der Handelsminister mit ihren Damen teilnahmen. Von deutscher Seite waren außer dem deutschen Botschafter Graf Welczel und Gattin die Herren der

Der Grenzstreit beendet

Erklärungen der Außenminister Bonnet und von Ribbentrop

Um 18.20 Uhr deutscher Zeit, nach Beendigung der Besprechungen, erschienen Reichsaußenminister von Ribbentrop und der französische Außenminister Bonnet und die Herren ihrer Begleitung wieder im Uhrensaal des Quai d'Orsay und nahmen an dem Tisch Platz, auf dem die deutsch-französische Erklärung unterzeichnet worden war. Außenminister Bonnet verlas zuerst das

amtliche Communiqué,

das folgenden Wortlaut hat:

„Der Besuch des Reichsministers des Auswärtigen in Paris am 6. Dezember hat Gelegenheit zu einem ausführlichen deutsch-französischen Meinungsaustausch geboten. In den Unterhaltungen (die zwischen Herrn von Ribbentrop und Herrn Georges Bonnet stattgefunden haben) sind die wichtigsten europäischen Probleme und insbesondere die Fragen, die die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland unmittelbar angehen, geprüft worden. Von beiden Seiten ist anerkannt worden, daß eine auf der formellen Anerkennung ihrer Grenzen beruhende Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern nicht nur deren gemeinsamen Interessen dienen, sondern einen wesentlichen Beitrag zur Aufrechterhaltung des Friedens darstellen würde.“

In diesem Geiste haben die Außenminister der beiden Länder eine Erklärung unterzeichnet, die vorbehaltlich der besonderen Beziehungen der beiden Regierungen zu dritten Mächten ihren Willen zum Ausdruck bringt, in gegenseitiger Achtung friedlich zusammenzuarbeiten,

und die so einen wichtigen Schritt auf dem Wege der allgemeinen Befriedung darstellt.“

Im Anschluß daran ergriff

Reichsaußenminister von Ribbentrop

das Wort zu folgender Erklärung in deutscher Sprache, die er dann in französischer Sprache wiederholte:

„Mit der heutigen Erklärung sind Frankreich und Deutschland auf der festen Grundlage ihrer Freundschaft mit anderen Staaten übereingekommen,

ihren jahrhundertalte Grenzstreit zu beenden

und mit der gegenseitigen Anerkennung ihrer Grenzen auch einer beiderseitigen Anerkennung und Achtung ihrer nationalen Lebensinteressen den Weg zu ebnen. Als gleichberechtigte Partner erklären sich zwei große Nationen bereit, nach schweren Auseinandersetzungen in der Vergangenheit eine gute Nachbarschaft für die Zukunft zu begründen. Sie geben mit dieser Erklärung ihres Willens der Ueberzeugung Ausdruck, daß es zwischen ihnen in der Tat keine lebenswichtigen Gegensätze gibt, die einen ernsthaften Konflikt rechtfertigen können. Die wirtschaftlichen Interessen beider Länder ergänzen sich. Das deutsche Geistesleben verdankt Frankreich wertvolle Anregungen, wie auch umgekehrt Deutschland oft das französische Geistesleben befruchtet hat. Die Achtung, die das deutsche und das französische Volk als tapfere Gegner während des Weltkrieges voreinander gewonnen haben, soll im Frieden ihre natürliche Ergänzung und



Begleitung des Reichsministers des Auswärtigen sowie Botschaftsrat Breuer und Gattin anwesend, ferner die Vorsitzenden der Auswärtigen Ausschüsse von Senat und Kammer, Senator Berenger und Abgeordneter Mitter, sowie zahlreiche Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens Frankreichs.

Bei der Abendtafel erhob der französische Außenminister sein Glas auf das Wohl des Führers und Reichskanzlers, und der Reichsminister des Auswärtigen trank auf das Wohl des Präsidenten der Republik, Lebrun.

„Weiterentwicklung von München“

Die französische Presse zur Unterzeichnung der deutsch-französischen Erklärung

Die Pariser Abendpresse berichtet in Wort und Bild über den Besuch des Reichsaußenministers von Ribbentrop. Die Ankunft, der Empfang durch den französischen Außenminister, der Besuch beim französischen Staatspräsidenten, das anschließende Essen im Ministerpräsidentenamt und schließlich der Höhepunkt dieses ersten Tages, nämlich die Unterzeichnung der deutsch-französischen Erklärung, werden von allen Blättern ausführlich wiedergegeben und teilweise durch Bildreportagen unterfüttert. Die Berichte der Pariser Blätter sind bemüht, jedes Detail festzuhalten.

In ihren Leitartikeln kommen die einzelnen Zeitungen noch einmal sehr ausführlich auf die deutsch-französischen Erklärung und ihre möglichen Auswirkungen im Interesse der beiderseitigen Annäherung und einer allgemeinen europäischen Befriedung zurück.

Der „Temps“ sagt, man müsse feststellen, daß diese Erklärung einen nützlichen Beitrag für die Vereinerung der politischen Atmosphäre in Europa und die Festigung des Friedens darstelle. Da die gemeinsame Erklärung zwischen dem Führer und Chamberlain die gleiche Prozedur zwischen Berlin und London vorsehe, so bedürfe es nunmehr nur noch einer ähnlichen diplomatischen Angleichung zwischen Italien und Frankreich, damit die Politik der Zusammenarbeit zwischen den vier Großmächten sich unter normalen Bedingungen entwickeln könne, so wie dies in München in Erwägung gezogen worden sei. Der Hauptfaktor der deutsch-französischen Erklärung bestehe selbstverständlich in der Feststellung, daß zwischen den beiden Ländern keine territoriale Frage mehr offenstehe und daß die augenblicklichen Grenzen unveränderlich seien.

Der Vorsitzende des Comité France-Allemagne, Abgeordneter Scapini, bezeichnet im „Transigean“ die Unterzeichnung der deutsch-französischen Erklärung als den Auftakt einer großen Politik. Die wichtigste Bedeutung eines solchen Aktes sei leicht zu bestimmen. Wenn man sich an den Buchstaben der Erklärung halte, könne man der Ansicht sein, daß es sich um nichts Grundlegendes handle. Wenn man jedoch den Geist dieser Erklärung analysiere, könnten ihre Folgen für die europäische Politik, für den Frieden und für den Krieg beträchtlich sein. Seit fünf Jahren schwante die französische Außenpolitik nach dem Zufall der Ereignisse. Georges Bonnet scheine sie kühler und objektiver anzufassen und entschlossener zu handhaben.

Die „Liberté“ erklärt, daß die Fühlungnahme und die Besprechungen im Quai d'Orsay einen sorgfältig vorbereiteten und vertieften politischen Rundblick darstellten, der für beide Länder und für die Verstärkung der europäischen Entspannung von größtem Interesse sei. Das Blatt würdigt sodann die Bedeutung der deutsch-französischen Erklärung, die das erste zweiseitige diplomatische Instrument sei, das zwischen Deutschland und Frankreich seit dem Kriege abgeschlossen wurde. Die deutsch-französischen Annäherung, die ... selbst bedeutend und von jedem anderen diplomatischen System unabhängig sei, sei nicht zu dem Zwecke abgefaßt, um irgend etwas aus der englisch-französischen Entente, dem Münchner Ergebnis, der deutsch-

englischen Erklärung und der Achse Berlin-Rom zu verneinen, sondern um ihre Harmonisierung zu erleichtern. Der kommunistisch-marxistische „Ce Soir“ verzeichnet natürlich eine ablehnende Haltung und tut das Ereignis u. a. mit der Bemerkung ab, seine Vorteile seien zweideutig.

Die Achse bleibt Kernstück deutscher Außenpolitik

Die Berliner Presse zu den Pariser Vereinbarungen

Berlin. Die Unterzeichnung der deutsch-französischen Erklärung in Paris wird von der Berliner Morgenpresse begrüßt und gewürdigt. Die Blätter weisen einstimmig darauf hin, daß die Erklärung den Entschluß der beiden Völker bekräftigt, ihren jahrhundertalten Grenzstreit zu beenden, daß sich aber in den Beziehungen zu den bisherigen Freunden nichts ändere. Besonders hervorgehoben wird, daß die Achse Berlin-Rom weiterhin das Kernstück der deutschen Außenpolitik bildet und diejenigen Kreise sich getäuscht haben, die auf eine Lockerung dieses Freundschaftsverhältnisses spekulieren zu dürfen glaubten.

Der „Völkische Beobachter“ schreibt: Adolf Hitler hat uns auf dem Felde der Außenpolitik vor allem zwei Dinge gelehrt: Klare, nüchternes Denken und Achtung vor fremdem Volkstum. Die Achtung vor fremdem Volkstum gebietet uns, auch unsere westlichen Nachbarn so zu nehmen, wie sie sind, und zu versuchen, auf dieser Grundlage in Freundschaft mit ihnen zu leben und in einen möglichst engen kulturellen und wirtschaftlichen Austausch zu treten. Frankreichs natürliche Sphäre ist der europäische Westen und, bedingt durch seine geographische Lage an zwei großen Meeren, sein überseeisches Reich. Deutschlands Lebensraum ist Mitteleuropa und der nahe Osten. Beide Völker stehen also in ihren Blickrichtungen mit dem Rücken gegen einander.

Die heute in Paris unterzeichnete Erklärung gibt diesem natürlichen Verhältnis — zum ersten Male in der deutsch-französischen Geschichte — klaren und bewußten Ausdruck. Sie stellt fest, daß die Tatsache der endgültigen Grenze und die Tatsache, daß eine gute Nachbarschaft, eine freundschaftliche Zueignung, die Beziehungen beider Mächte zu dritten Ländern nicht beeinträchtigen kann. Es ist für uns selbstverständlich, daß Frankreichs engster Freund England bleibt. Deutschlands natürlicher Freund ist jenes Italien, das fast zwei Jahrtausende lang die deutsche Phantasie stärker beschäftigt hat als irgend ein anderer Landstrich Europas. Und auch deshalb steht uns das italienische Volk so nahe, weil es so wie wir durch das politische Schicksal auf engem Raum zusammengepreßt wurde und damit vor ähnliche wirtschaftliche und politische Probleme gestellt und zu ähnlichen Lösungen gebracht wurde.

Wir haben nicht erwartet, daß der vielberufene „Geist von München“ sich mit einem Schlage als herrschende politische Idee Europas durchsetzen würde. Wenn man aber die gewaltigen Widerstände überblickt, die gewerksmäßige Anarchisten und falsche Freunde — wir denken hier an gewisse Herrschaften auf der anderen Seite des Atlantik — Chamberlain und Daladier in den Weg gewälzt haben, dann wird man ermaßen, welche gewaltige Leistung die unerschütterliche geradlinige Politik der deutsch-italienischen Achse für ganz Europa gestern, heute und morgen vollbringt.

„Grundlage für einen echten Frieden“

Die Londoner Abendblätter zur deutsch-französischen Erklärung

Die Londoner Abendblätter berichten in großer Aufmachung mit Riesenschlagzeilen auf der ersten Seite über das Eintreffen des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Paris und die Unterzeichnung der deutsch-französischen Erklärung, deren Text von sämtlichen Blättern in vollem Wortlaut veröffentlicht wird.

„Evening Standard“ widmet der Unterzeichnung des Abkommens einen Leitartikel und bezeichnet den Besuch des Reichsaußenministers als ein Ereignis von allgemeuropäischer Bedeutung. Der Besuch stelle eine solide Grundlage dar, auf der ein echter Frieden aufgebracht werden könne.

Spaak erklärte dann zur Frage des Agentenaustausches mit Burgos: Er halte seinen Standpunkt, daß die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der spanischen Nationalregierung im Interesse der belgischen Wirtschaft unerlässlich sei, in vollem Umfange aufrecht. Wenn die Belgier ihm das Vertrauen vertweigerten, werde er von der Regierung zurücktreten.

Die Kammer sprach am Abend mit 111 gegen 49 Stimmen bei 21 Stimmenthaltungen der Regierung Spaak das Vertrauen aus. Da die meisten Sozialdemokraten gegen Spaak stimmten, ist es jedoch durchaus möglich, daß das Kabinett trotz des Vertrauensvotums der Kammer zurücktritt. Spaak hatte vorher erklärt, daß er sich der Entschädigung seiner Partei füge und von der Regierung zurücktreten werde, wenn die Sozialdemokraten die Aufnahme von Beziehungen mit der spanischen Nationalregierung weiterhin ablehnen würden.

Möglichlicherweise wird König Leopold das Parlament auflösen und die Regierung Spaak bis zu den Neuwahlen mit der Geschäftsführung betrauen. Andererseits spricht man von der etwaigen Bildung eines sogenannten „Geschäftskabinetts“ aus Nichtparlamentariern.

Madensen 89 Jahre alt

Die Glückwünsche des Führers.

In Falkenwalde bei Stettin beging der größte Heerführer des Weltkrieges und dienstälteste Generalfeldmarschall des deutschen Heeres, August von Madensen, in vollster geistiger und körperlicher Frische seinen 89. Geburtstag.

Aus allen Kreisen des deutschen Volkes gingen dem Generalfeldmarschall, dem der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, ferner Generalfeldmarschall Göring, der Präsident des Geheimen Rabinettsrats, Reichsminister Freiherr von Neurath, Reichsinnenminister Dr. Frick und viele andere führende Persönlichkeiten des Dritten Reiches herzliche Glückwünschtelegramme gesandt hatten, zahlreiche Beweise der Liebe und Verehrung zu.

Die Geburtstagsfeier begann mit dem Aufziehen einer Ehrenkompanie des Infanterie-Regiments 5, deren Front der Generalfeldmarschall abschritt und die sich nach dem Aufziehen eines Unteroffizier-Doppelpostens mit einem Vorbeimarsch verabschiedete. Im weiteren Verlauf des Vormittags empfing der Generalfeldmarschall zahlreiche Gratulanten, so den Kommandierenden General des II. Armeekorps, General der Infanterie Strauß, der die Glückwünsche des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, überbrachte, den Kommandeur der 2. Division, Generalmajor Bader, eine Abordnung des Kavallerie-Regiments 5, dessen Chef der Generalfeldmarschall ist, und die Kommandeure verschiedener anderer Truppenteile. Auch der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 3, General der Infanterie Blasowitz, sprach dem Generalfeldmarschall seine Wünsche aus. Gauleiter und Oberpräsident Schwede-Coburg hatte dem Generalfeldmarschall einen Blumenkränzen überreicht.

Die Zahl der Glückwunschkarten, die der 89jährige empfing, war Legion. Daß unter den Gratulanten die alten Soldaten nicht fehlten, ist selbstverständlich, gilt doch die Sorge des Generalfeldmarschalls heute noch seinen alten Kameraden.

Der Aufbau der Partei im Sudetengau

Anordnung des Reichsstaatsmeisters.

Reichsstaatsminister Schwarz hat mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers und im Einvernehmen mit dem Obersten Richter der Partei, dem Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete und dem Gauleiter des Gau Sudetentland der NSDAP, eine Anordnung über die Aufnahme der sudetendeutschen Volksgenossen in die NSDAP erlassen und den Personenkreis dieser umrissen, die zur Aufnahme vorgeschlagen werden können. Da sind in erster Linie die Amtswalter und Amtswalterinnen der SdP, des deutschen Turnverbandes und die Führer des freiwilligen Deutschen Schutzdienstes sowie die Führer aller Formationen des sudetendeutschen Freikorps. Die Gruppe 2 umfaßt die Mitglieder der SdP, die bis zum 15. März der Partei angehört haben bzw. bis zum gleichen Tage ihr beigetreten sind. Die Gruppe 3 sieht Aufnahme von Mitgliedern der sudetendeutschen Partei vor, die vom 16. März bis 10. April der SdP beigetreten sind. Weitere Bestimmungen enthalten die Richtlinien für das Verfahren bei der Aufnahme und die Aufnahme der sudetendeutschen Volksgenossen, die im Ausland leben.

„Abklachtung lästiger Gefangener“

Ein slawisches Blatt zu den Vorgängen um die Eisernen Garde

Die Erschießung Codreanus und anderer Mitglieder der Eisernen Garde wird am Dienstag auch von der slawischen Zeitung „Volk en Staat“ besprochen. Das Blatt schreibt, daß die sämtlichen rumänischen Mitteilungen, wonach es sich um eine „Erschießung auf der Flucht“ gehandelt habe, den Mitteilungen Moskows über angebliche „Geständnisse“ und „Selbstmorde“ in den Zellen der GPU ziemlich ähnlich seien. Wer einigermaßen mit dem rumänischen Gefängnisystem und den anderen rumänischen Methoden vertraut sei, der könne bei den Behauptungen über „offene Autos“ und „Erschießungsversuche“ nur mit den Achseln zucken.

Es sei unglücklich, daß die so gefährdeten Gefangenen nicht gefesselt und angeketet gewesen seien. Es handle sich in Wahrheit um einen Polizeiskandal, der vielmehr eine Abklachtung lästiger Gefangener genannt werden müsse.

Auffallend sei es, daß sich dieser Skandal nach der Reise König Karls nach London abgespielt habe. Man habe Codreanu bis ins Gefängnis geführt. Codreanu habe sich für die Schaffung eines starken rumänischen Nationalstaates und für eine völlige Abkehr von der Innen- und Außenpolitik der Titulescu und Bratianu eingesetzt. In einem Land, wo die Juden einen so großen Einfluß hätten, habe sich Codreanu als Nationalist für die völlige Entjudung des rumänischen Staates eingesetzt. Wer an den jüdischen Einfluß denke, der sich an rumänischen Hof geltend gemacht habe, schaudere bei dem Gedanken, daß durch den Polizeimord eine Reihe von Persönlichkeiten beseitigt worden sei, die manche rumänischen Politiker und Amtsträger seit langem am Schlafen verhindert.

Politik beherrscht die Wirtschaft

Reichsminister Funk sprach bei einem Empfang zu Ehren des italienischen Wirtschaftsministers

Zu Ehren des in Berlin weilenden italienischen Korporations- und Wirtschaftsministers Lantini hatte Reichswirtschaftsminister Funk Dienstagabend die führenden Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft und der Deutschen Arbeitsfront aus dem ganzen Reich zu einem Empfang und abendessen in die Festhalle des Hotels „Der Kaiserhof“ geladen.

Zu Beginn der Abendtafel begrüßte

Reichswirtschaftsminister Funk

den hohen italienischen Gast mit einer Ansprache, in der er etwa folgendes ausführte: Im Namen der Reichsregierung und der deutschen Wirtschaft heiße ich Sie in der Reichshauptstadt herzlich willkommen. Wir sind glücklich, daß Sie die Einladung zu einem längeren Besuch in Deutschland angenommen haben. Sie werden das schaffende deutsche Volk bei seiner Arbeit kennenlernen und hierbei darüber unterrichtet werden, wie im nationalsozialistischen Deutschland Arbeit und Wirtschaft zu einer Einheit zusammengeführt worden sind, und wie die Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter und Unternehmer in die große Volksgemeinschaft einmündet. Sie werden aber auch erkennen, daß ebenso wie im faschistischen Italien Benito Mussolini auch im nationalsozialistischen Deutschland Adolf Hitler die politischen Kraftströme des Wirtschaftslebens beherrschen.

Wenn auch der wirtschaftliche Aufbau mit dem Ziel, der Sicherheit der Nation und der Wohlfahrt des Volkes zu dienen, in Italien und bei uns gewisse Unterschiede zeigt, die durch die verschiedenartige Struktur der Volkswirtschaften beider Länder bedingt sind, so ist die Wirtschaftspolitik im ganzen bei beiden Ländern doch nach gleichen Grundsätzen und gleichen Zielen ausgerichtet. Sie werden bei Ihrer Reise durch Deutschland auch erkennen, daß das deutsche Volk, insbesondere der deutsche Arbeiter und der deutsche Wirtschaftler, von dem Gefühl herzlichster und aufrichtiger Freundschaft zu der großen italienischen Nation erfüllt sind, und daß in allen Schichten der deutschen Bevölkerung eine tiefe Verehrung und hohe Bewunderung für den großen

Führer des italienischen Volkes und Lenkers des italienischen Imperiums lebendig ist.

Minister Lantini dankte in einer Ansprache, in der er sich zugleich im Namen seiner Begleitung glücklich schätzte, in Deutschland weilen zu dürfen. Er sagte dabei wörtlich: „Erzelenz Funk, ich teile Ihre Ansichten über die Beziehungen zwischen Politik und Wirtschaft; unsere beiden Völker erleben eine so große und aufbauende und erneuernde Zeit, daß die Erfahrung des einen dem andern zum Nutzen gereicht. Die Erfahrungen des deutschen Volkes unter der Leitung seines hohen Führers erwecken das größte Interesse, besonders bei uns Italienern, weil die Neuhlichkeit unserer beiden Revolutionen und der Bedürfnisse unserer beiden Nationen dem Faschismus und dem Nationalsozialismus gleiche Ziele gesetzt haben.“

Vertrauensvotum für Spaak

Trotzdem Rücktritt der Regierung wahrscheinlich

In kritischer Atmosphäre gab Ministerpräsident Spaak vor der belgischen Kammer eine Erklärung ab. Die Liberalen und insbesondere die Sozialdemokraten, die sich am Montag in der Frage der diplomatischen Beziehungen mit Burgos gegen die Regierung ausgesprochen hatten, brachten dem Ministerpräsidenten eine feindselige Stimmung entgegen und unterbrachen seine Rede durch häufige Zwischenrufe und Störungen.

Spaak befaßte sich in seiner Erklärung beinahe ausschließlich mit der Wirtschafts- und Finanzpolitik. Angesichts der Erfolge der straffen wirtschaftlichen Organisation in Ländern wie Deutschland und Italien könne sich Belgien eine liberalistische Wirtschaftsführung nicht mehr leisten. Eine gewisse Steuerung der Wirtschaft sei heute unerlässlich. Das Programm zur Arbeitsbeschaffung, das auf zwei Milliarden Franken beziffert werde, umfasse u. a. die Elektrifizierung der belgischen Eisenbahnen und den Bau eines neuen Verwaltungsquartiers. Eine weitere wichtige Aufgabe sei der Ausbau der belgischen Landesverteidigung.

Örtliches und Sächsisches

Weihnachtsbäume werden geschlagen

In den Wäldern vieler Gauen arbeiten jetzt die Holzhauerkolonnen, um die vielen tausend Weihnachtsbäume zu schlagen, die zum Weihnachtsfest in Stadt und Land gebraucht werden. Für manche Städte werden über 100 000 Bäume benötigt. In den seltensten Fällen werden die Weihnachtsbäume in geschlossenem Verband als Weihnachtsstannen herangezogen, obwohl es in einigen Gegenden Gemeinden gibt, die einen regelmäßigen Abtrieb, d. h. einen jährlichen Kahlschlag von Weihnachtsbäumen kennen. Meist gewinnt man die Weihnachtsbäume bei der Durchforstung. Einzelne Bäume werden aus den Waldstücken herausgeschlagen, damit die anderen mehr Licht und Luft bekommen, um sich zu entwickeln.

Von den aus dem Schwarzwald kommenden Weihnachtsbäumen werden viele — übrigens die schönsten Bäume — von geschickten und sehr gewandten Holzschlägern, die mit Steigeisen auf die Bäume klettern, als Spitzen gefasst, was meist in den Schlägen geschieht, die im Laufe des Winters abgeholt werden sollen. So können die sonst ziemlich wertlosen Spitzen zur Weihnachtszeit lohnende Verwendung finden. Die Bäume werden dann mit Lastautos oder auch in Sammelabladungen der Reichsbahn den Großhändlern zugeführt, die den Verkauf an den Einzelhandel übernehmen.

Man hat in diesem Jahre später mit dem Schlagen der Weihnachtsbäume begonnen, da sie möglichst frisch auf den Markt kommen sollen. Gut wäre es, wenn die Bäume vor dem Schlagen noch einen tüchtigen Frost bekämen, denn dann halten sich die Nadeln besser.

Vor 50 Jahren

Verlegung der Schuhmacher-Herberge

Pulsnitz. „Die hiesige Schuhmacher-Innung verlegte am Montag ihre bisher in der Restauration zur Stadtbrauerei gehabte Herberge nach der Schakertischen Restauration am Bahnhof. In festlichem Zuge, voran das Innungs-Emblem und die Lade, zogen die Jünger des „Hans Sachs“ nach ihrer neuen Herberge, worauf auf dem Schützenhaus ein gemüthliches Beisammensein, sowie ein fideles Kränzchen die Umfiedelung beschloß.“

Pulsnitz. Kleinere Gleisbauarbeiten finden gegenwärtig auch in dem zwischen den beiden Stationen Pulsnitz und Großröhrsdorf gelegenen Streckenabschnitt, namentlich zwischen den beiden im Forst befindlichen Bahnübergängen und in der Nähe des Wegeüberganges des „Langen Flügels“ statt. In der Hauptfrage handelt es sich dabei um eine Neuordnung des Unterbaues und um das Auswechseln vermoderter und unbrauchbar gewordener Holzschwellen.

Pulsnitz. Amtlich zugelassene Wollannahme-Stelle. Die Hauptabteilung II der Landesbauernschaft Sachsen gibt jetzt in einer Gesamtübersicht die amtlich zugelassenen Wollannahmestellen innerhalb Sachsens bekannt. Für Pulsnitz und die nähere Umgebung kommt dabei als zugelassene Wollannahmestelle Richard Garten in Pulsnitz, Bismarckplatz 14, in Betracht.

Pulsnitz. Dresdner „Kraft-durch-Freude“-Fahrer besuchen auch diesmal Pulsnitz. Seit einigen Jahren ist es nun schon fast zur Tradition geworden, daß in dieser Vorweihnachtszeit Dresdner „Kraft-durch-Freude“-Fahrer unserer Heimatstadt Pulsnitz Besuche abstatten. Derartige Fahrten fanden in den letzten Jahren gar viele statt. Vielerlei Schönes und Interessantes bekamen dabei die Dresdner Arbeitskameraden in unserer Stadt und in den hiesigen Pfefferküchereien zu sehen. Denn diese zu besichtigen, gehörte selbstverständlich zu jeder dieser Fahrten, besonders in der Vorweihnachtszeit. Auch in diesem Jahr werden Besuche der Dresdner Arbeitskameraden nicht fehlen, auch wenn diesmal die Zahl der RdF-Fahrten nach Pulsnitz geringer ist als in früheren Jahren. Denn verständlicherweise lockt auch das breite Sudetenland zu Autobusfahrten der Dresdner RdF-Fahrer. Und nun muß auch dieses neue Fahrziel im Monatsprogramm mit berücksichtigt werden. Dennoch bleiben auch für Pulsnitz derartige Fahrten übrig. Die erste soll in nächster Woche am Dienstag (13. Dezember) durchgeführt werden. Die Dresdner Arbeitskameraden kommen an diesem Tage in den zeitigen Nachmittagsstunden auf direktem Fahrweg über Rabenberg-Weppersdorf nach Pulsnitz und haben unterwegs einmal beste Gelegenheit, die in der Weppersdorfer Gegend befindliche Großbaustelle der Reichsautobahn zu sehen. In Pulsnitz selbst sind Stadtführungen und Besichtigungen einheimischer Pfefferküchereien und Bäckereien vorgesehen. Eine Kaffeeraut und ein gemüthliches Beisammensein werden sich anschließen, bevor die abendliche Heimfahrt nach Dresden erfolgen muß.

Sonderpende für das WSW. Die großen Aufgaben des WSW hat auch das Schuhmacherhandwerk erkannt. Es hat zum dritten Male eine Sonderpende dem Kreisbeauftragten für das WSW zugeleitet. Der Aufruf des Obermeisters Hg. M. Wübner zur diesjährigen Sonderpende der Schuhmacher-Innung hat wieder ein erfreuliches Ergebnis gezeitigt. Es wurden gesammelt: 49 Paar Herren-, 60 Paar Damen- und Burdenschuhe und 42 Paar Kinderschuhe, teils mit und teils ohne Material, im Werte von 334.10. Wahrscheinlich ein schöner Beweis von Volksgemeinschaft und praktischem Sozialismus, den jeder einzelne Spender hiermit erbracht hat. Die Kreisführung des WSW, Kamenz dankt den Spendern und wird dafür sorgen, diese Spende gerecht zu verteilen.

Nicht im letzten Augenblick einkaufen! Die Reichsfrauenführerin, Scholz-Klink, richtet an die deutschen Hausfrauen einen Appell, mit den Weihnachtseneinkäufen nicht bis zur letzten Woche oder gar bis zu den letzten Tagen zu warten, sondern die Vorweihnachtszeit zum rechtzeitigen Einkauf zu nutzen. „Denkt an die Berufstätigen, die nur an den offenen Sonntagen und in den Abendstunden Gelegenheit zum Einkauf haben. Nutzt ihr deshalb die ruhigen Vormittagsstunden und macht damit euch und allen anderen das Einkaufen leichter.“

Badenweiler Marsch nur in Anwesenheit des Führers. Von zuständiger Stelle wird noch einmal darauf hingewiesen, daß der Badenweiler Marsch im allgemeinen nicht gespielt werden soll, sondern nur in Anwesenheit des Führers.

Das habe ich nicht gewiß! In wievielen Fällen ist diese Rede der erste Versuch zur Flucht aus der Verantwortung. Ob es sich um Verkehrsregeln handelt, um wichtige behördliche Bekanntmachungen, um wirtschaftliche Mitteilungen, — sobald die Zeitung sie bekanntgemacht hat, wird angenommen, daß jeder sie kennt. Eine Ausrede wie diese: Ich lese keine Zeitung! hilft nichts. Der Staatsbürger von heute hat die Pflicht, sich durch das Lesen einer Zeitung auf dem laufenden zu halten, und er hat die Folgen einer leichtfertigen Unkenntnis

zu tragen. Zeitung und Rundfunk sind das wichtige Sprachrohr des Volksgenossen. Die Zeitung, die heute im Schutze des Staates steht und eine öffentliche Aufgabe erfüllt, übernimmt die Pflicht, ihre Leser sorgfältig zu unterrichten. Wer nicht die Fühlung mit dem wirtschaftlichen, politischen und heimatischen Leben verlieren will, wer sich vor Schaden bewahren will, der lese die Zeitung.

Hauswalde. Kirchenkonzert. Am kommenden Sonntag findet in der Kirche zu Hauswalde nachmittags 16.30 Uhr eine musikalische Weihnachtsfeier statt. U. a. wirken mit das Solo-Orchester der Johanneskantorei in Dresden, an der Orgel der bekannte Orgelvirtuose Gerhard Paulick. Werke alter und moderner Meister werden geboten.

Kamenz. Reges Wohnungsbauwesen im Kreis Kamenz. Im Kreis Kamenz entfaltet die Bezirksfiedlungsgesellschaft Kamenz eine rege Tätigkeit und hilft dadurch in bester Weise an der Behebung der Wohnungsnot mit. So wird in Panitzsch eine Siedlung mit zehn Stellen durchgeführt, und in Häschl ist eine solche mit sechs Häusern entstanden. In Schwepnitz sind im vergangenen und in diesem Jahre insgesamt 16 Häuser und weiter zwölf Wohnungen für Arbeiterfamilien geschaffen worden. In Königsbrück baut die Bezirksfiedlungsgesellschaft in fast allen Teilen der Stadt; gegenwärtig arbeitet man an der Durchführung eines Programms, das 80 Wohnungen umfaßt; 20 davon sind bereits fertig.

Kamenz. Gutes Sammelergebnis. Auch in der Stadt Kamenz zeigte sich die wahrhaft sozialistische Einstellung der Einwohner im besten Lichte. Betrag des vorjährige Sammelergebnis am Tage der nationalen Solidarität 822.37 RM, so stellt es sich in diesem Jahre auf insgesamt 3125.97 RM, hat sich also beinahe verdreifacht.



An dem Radio sieht man lauschend Gebet und seine Frau. Cines Wünschkonzertes lauschend Lönet aus des Althens Blau.

Dafür gab er eine Spende. Daß man spielt sein Lieblingslied Und nun klingt es aus dem Senderaum, wie auf dem Bild man sieht!

Deine Spende an die nächste WSW-Dienststelle Wunsch u. Quittung an den Reichsfender Leipzig

Oppach. Nicht acht gegeben. Am Juchsborg liegt eine 30 Jahre alte Frau plötzlich über die Straße, ohne auf den Verkehr achtzugeben. Sie rannte direkt gegen einen Kraftwagen und erlitt außer einem Schädelbruch noch andere schwere Verletzungen.

Sohland (Spree). Vom Dach gestürzt. Als der Dachdecker Oswald Harig auf dem Dache eines Grundstückes arbeitete, stürzte er ab. Harig schlug erst auf dem Baugerüst auf, fand aber keinen Halt und fiel schließlich auf ein am Hause stehendes Faß. Der Verunglückte mußte mit inneren Verletzungen ins Krankenhaus Callenberg gebracht werden.

Dresden. Taschendiebe am Wert. Seit einiger Zeit verüben im Dresdner Stadtgebiet Unbekannte fortgesetzt Taschendiebstähle. Die Diebe treten mit Vorliebe in den Nachmittagsstunden auf der König-Johann-, Wilsdruffer, Schloß-, See- und Prager Straße auf, wo sie vor Schaufenstern künstliches Gedränge verursachen und Geldtäschchen „ziehen“. Sie suchen sich ihre Opfer aber auch in Kaufhäusern und kleineren Verkaufsgeschäften. In den letzten Tagen fielen den Dieben wiederholt beträchtliche Summen in die Hände. So wurden mehrere Frauen, die Weihnachtseinkäufe machen wollten und sich die Auslagen bezahlen, Beträge bis zu 100 Reichsmark entwendet.

Sebastiansberg (Sudetenau). Leichtsinnu mit dem Leben bezahlt. Ein gleichartiger schwerer Unfall wie in Königsbrück, über den wir bereits berichteten, ereignete sich fast zur gleichen Stunde in Sebastiansberg. Ein 25jähriger Einwohner aus Sebastiansberg hatte sich auf die Verbindungsstange zwischen Motorwagen und Anhänger eines von Krüma-Neudorf nach Sebastiansberg fahrenden Möbeltransportes gesetzt, ohne daß der Kraftwagenfahrer davon Kenntnis hatte. In Sebastiansberg wollte der Schwarzfahrer während der Fahrt abspringen, wurde aber vom Anhänger gestreift und zu Boden geworfen. Der Verunglückte ist nach kurzer Zeit im Marienberger Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Oberrhau. Opfer der Glätte. Infolge der Straßenglätte kam ein Kraftwagen zwischen Forchheim und Mittelsaida ins Schleudern und schlug um. Der Wagen wurde schwer beschädigt. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Schwerer war ein Unfall, der sich bei Gelobtsland ereignete. Dort kam ein aus Sudetenland kommender Wagen ins Rutschen und stürzte in den Straßengraben. Ein Insasse erlitt dabei schwere Verletzungen. Auch in Brand-Erbisdorf geriet ein aus Dresden stammender Wagen ins Schleudern, rutschte einen Abhang hinab und prallte gegen einen Telegraphenmast. Der Fahrer erlitt Brustquetschungen. Ein anderer Wagen, der an gleicher Stelle angehalten werden sollte, landete wenige Meter vorher ebenfalls im Straßengraben.

Frachttüdgutverkehr nach der Tschcho-Slowakei

Der bisher noch ruhende Frachttüdgutverkehr nach der Tschcho-Slowakei soll demnächst wieder aufgenommen werden. Da die neuen Grenzübergangsbahnhöfe zwischen dem Deutschen Reich und der Tschcho-Slowakei aber noch nicht genügend ausgebaut sind, wird zur Vermeidung von Verkehrsstodungen aus Anlaß der Wiederaufnahme des Frachttüdgutverkehrs den Verladern von Stüdgut empfohlen, ihre Sendungen wenn irgend möglich dem Spediteurammlergutverkehr zuzuführen und sich zu diesem Zwecke mit den Speditoren in Verbindung zu setzen, die solchen Verkehr unterhalten.

Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen

In der Woche vom 20. bis 26. November wurden in den vier sächsischen Kreishauptmannschaften 236 Erkrankungen und 8 Todesfälle an Diphtherie und 145 Erkrankungen sowie 1 Todesfall an Scharlach festgestellt. An Tuberkulose der Atmungsorgane wurden 83 Erkrankungen und 41 Todesfälle, an Tuberkulose anderer Organe 11 Erkrankungen und 1 Todesfall gemeldet.

Ermittlung der Gärfutterbehälter und der Gärfuttermittel

Der Kampf um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes verlangt eine Beschränkung der Einfuhr von Gärfuttermitteln. An ihre Stelle haben hochwertige Grünfuttermitteln, insbesondere als Zwischenfrucht, zu treten, die in Gärfutterbehältern oder durch Trocknung haltbar gemacht werden. Die Bedeutung dieser Frage verlangt einen Ueberblick über den Umfang der Einrichtungen zur Haltbarmachung des Grünfutters, der Gärfutterbehälter und der Trockengerüste und der Vorräte an Gärfutter. Zu diesem Zweck wird — wie das Sächsische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit mitteilt — am 10. Dezember eine Ermittlung durchgeführt werden. Die Bürgermeister oder von ihnen bestimmte ehrenamtliche Zähler werden die landwirtschaftlichen Betriebe aufsuchen und die Inhaber oder Bewirtschafter nach den im Betrieb vorhandenen Gärfutterbehältern und -vorräten und Trockengerüsten befragen. Neben den festgelegten Gärfutterbehältern sind auch behelfsmäßige Behälter anzugeben, also Erd- oder Sauergruben mit oder ohne Wandverkleidung. An Trockengerüsten werden die Zahl der Dreibeckentür und Heubütten und die laufenden Meter Schwedentürer erfragt werden.

Sonntagsrückfahrarten zum Winterport

Wie in den Vorjahren gibt die Reichsbahn auch im Dezember 1938, Januar, Februar und März 1939 durch die Bahnhöfe, bei denen ständig Sonntagsrückfahrarten nach Winterportorten aufliegen, an Sonnabenden Sonntagsrückfahrarten mit erweiterter Geltungsbauer aus. Die Karten gelten zur Hin- und Rückfahrt von Sonnabend 0 Uhr bis Sonntag 24 Uhr (Ende der Hin- und Rückfahrt) von Sonnabend 12 Uhr bis Montag 24 Uhr (Ende der Rückfahrt). Außerdem werden an Mittwochen die nach den Winterportorten aufliegenden Mittwochsrückfahrarten bereits ab 0 Uhr ausgegeben. Die Rückfahrt muß jeweils Donnerstag 3 Uhr beendet sein.

Als Winterportorte kommen in Frage: Altenberg (Erzg.), Bad Münsberg, Bärenstein (Bez. Chemnitz), Flautenthal, Carlsfeld, Eisenfeld, Erlbach (Vogtl.), Frauenthal, Geising, Gottscheubach, Großschönau (Sa.), Hermsdorf-Nehefeld, Holzhausen, Jägersgrün, Jöhstadt, Johanngeorgenstadt, Klingenthal, Krummhübel, Kurort Jonsdorf, Kurort Ripsdorf, Kurort Oberwiesenthal, Kurort Oybin, Rauenstein (Sa.), Marienberg (Sa.), Molbau, Müdenberg, Neuhäusen (Erzg.), Neukirch (Vogtl.) Ost und West, Oberrittersgrün, Oberschreibersgrün, Radibund Brambach, Rautentrang, Reichenhain, Saaba, Schmiedeburg (Kiesengebirge), Schönberg (bei Bad Brambach), Schöna (Vogtl.), Sohland, Weipert.

Gerichte für den Eintopffonntag

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat für den kommenden Eintopffonntag, den 11. Dezember, folgende Gerichte in den Gaststätten für die Zeit von 10 bis 17 Uhr zugelassen: 1. Rohluppe mit Kartoffeln und Hammelfleischsalat, 2. Rischelsteiner Fleisch, 3. Fischintopf, 4. Gemüsetopf nach Wahl oder vegetarisch.

Rückgang der Maul- und Klauenseuche

Auch weiterhin vorübergehende Maßnahmen ergreifen! Vor etwa einem Jahr erfolgte in Sachsen der erste Einbruch der Maul- und Klauenseuche. Mit einer Verfeuchung von 14 506 Gehöften erreichte die Seuche am 15. August 1938 in Sachsen ihren Höhepunkt. Seit dieser Zeit ist sie erfreulicherweise ständig zurückgegangen. Am 15. November konnten nur noch 2776 verfeuchte Gehöfte gezählt werden. Die Seuche wird auch weiterhin zurückgehen, zumal sie mit Eintritt der kälteren Jahreszeit an und für sich schon etwas nachzulassen pflegt. Es wäre aber leichtsinnig, im Kampf gegen die Maul- und Klauenseuche nachzulassen. Im Gegenteil muß alles getan werden, um sie bis zum kommenden Frühjahr völlig niederzuringen. Dies ist um so notwendiger, als im Frühjahr sehr wohl die Möglichkeit besteht, daß sich die Seuche von neuem stärker ausbreitet. Das muß aber mit aller Kraft verhindert werden.

Fleischer tagen in Dresden

Tagung der betriebstechnischen Berater des Fleischerhandwerks

Am 11. und 12. Dezember findet in Dresden eine Arbeitstagung der gesamten Obermeister sowie der Fachschaftswalter der Deutschen Arbeitsfront des Fleischerhandwerks statt. Erstmals wird im Fleischerhandwerk die von der Deutschen Arbeitsfront in Aktion gesetzte betriebstechnische Beratung durchgeführt.

Die zweitägige Arbeitstagung bringt in ihrem Programm Referate anerkannter Fachmänner auf dem Gebiete der betriebstechnischen Beratung des Fleischerhandwerks. Am 12. Dezember wird im Rahmen der Arbeitstagung das Landesarbeitsamt und die Landesbauernschaft Sachsen zu Worte kommen. Als Vertreter der Landesbauernschaft wird Hg. Busch über die allgemeine Versorgungslage sprechen. Die Tagung wird beendet mit einem weltanschaulichen Referat des Reichsschulungswalters Lippmann, Berlin.

Beilage

Eine Weihnachts-Beilage der Firma Renner, Dresden, liegt der heutigen Nummer bei. Wir machen hierdurch besonders darauf aufmerksam.



NS-Frauenwerk Ohorn

veranstaltet am Donnerstag, 8. Dezember, im Gasthof zur Eiche, einen öffentlichen Frauenabend, wozu alle Frauen des Ortes herzlich eingeladen sind. Beginn 20 Uhr.



Neueste Drahtberichte

Die ausländische Presse zum deutsch-französischen Abkommen
 Mailand. Die Unterzeichnung des deutsch-französischen Abkommens wird von der norditalienischen Presse als ein weiterer Schritt zur Klärung der europäischen Lage und zur Befriedung des Kontingents mit großer Genugtuung verzeichnet, wobei mit besonderem Nachdruck hervorgehoben wird, daß der Schritt im vollsten Einvernehmen mit Italien vollzogen wurde. Die Erklärungen der deutschen Presse über das unbedingte Festhalten des Reiches an der Achse finden ein starkes Echo.

Paris. Die deutsch-französische Erklärung und die mehrstündigen Besprechungen zwischen dem Außenminister Bonnet und dem Reichsaußenminister Ribbentrop finden am Mittwoch morgen in Paris eine ausgesprochen gute Presse. Abgesehen von den wenigen sowjethörigen Blättern, die wie üblich bemängeln, die Tatsachen einfach zu verdrehen, weist die gesamte Morgenpresse auf die beträchtliche Bedeutung dieses Ereignisses hin. Riefige Überschriften kündigen die Unterzeichnung der gut nachbarlichen Erklärung an.

Sämtliche Londoner Morgenblätter veröffentlichen den vollen Wortlaut der Erklärung, sowie die Ansprachen des Reichsaußenministers und des französischen Außenministers. In ihren Kommentaren begrüßen die Blätter den Abschluß des Abkommens, wenn auch der Ton etwas gedämpft ist.

Die Unterzeichnung des Abkommens ist auch das Hauptthema der Kopenhagener Presse.

Zum Anfall des „Condor“

Sofia. Aus den letzten Meldungen aus Manilla läßt sich ein abschließendes Bild über den Anfall des Focke-Wulf-Flugzeuges „Condor“ gewinnen. Nachdem Flugkapitän Henke kurz vor dem Ziel den Benzinrohrbruch festgestellt hatte, beschloß er kurzerhand eine Landung im leichten Küstenwasser. Mit eingezogenem Fluggestell setzte die Maschine an einer flachen Stelle auf das Wasser auf, so daß die Maschine bald auf Grund kam. Die Beladung konnte wohlbehalten an Land gebracht werden. Einzelheiten über die Ursache des Rohrbruchs werden sich erst nach gründlicher Untersuchung feststellen lassen.

Am Mittwoch vormittag erschienen in der Deutschen Botschaft in Sofia zahlreiche Vertreter der Regierung und des

öffentlichen Lebens, um ihre Anteilnahme an dem Mißgeschick des „Condor“ und ihre Genugtuung darüber auszudrücken, daß die Beladung wohlbehalten geborgen werden konnte.

Neuer anti-italienischer Zwischenfall in Tunis

Rom. Ein anti-italienischer Zwischenfall in Tunis hat sich, wie die Morgenblätter aus Paris melden, unter vorwiegend jüdischer Beteiligung am Dienstag wiederholt. Die Polizei hat bis jetzt nur vor den höheren italienischen Schulen eingegriffen, um Zwischenfälle zu vermeiden. Eine Anzahl Italiener wurden verhaftet, während gegen den kommunistisch-jüdischen Straßennord nicht eingeschritten wurde. In mehreren voritalienischen Städten wurden lebhaftere Gegenkundgebungen der Studentenschaft gegen die jüdisch-marxistischen Hege auf italienischen Gebiet ausgelöst.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Donnerstag, 8. Dezember 1938:

Frühdunst, örtlich Frühnebel, wechselnde Bewölkung, tagsüber weiterhin mild, nachts noch in Berglagen leichter Frost und nur vereinzelt im Flachland leichter Regen.

Billiger, besser und vorteilhafter können Sie Anzugstoffe nicht kaufen! Ballen an Ballen gereiht: Alles vom Stück, wo Sie jedes Maß haben können, finden Sie das große, prachtvoll sortierte Lager in bewährten guten
Kammgarnen für Anzüge u. Kostüme • Erstklassige Aachener Fabrikate
 sowie gute mitteldeutsche und sudetendeutsche Qualitäten, 2—6fach gezwirnt in herrlichen Mustern, sehr preiswert!

Tuchhaus
Körner Was Sie suchen
 finden Sie preiswert durch Beachtung der kleinen Anzeigen!
 Kamenz, Pulsnitzer Str. 31

Volksschule Pulsnitz
Weihnachtspiel
 Sonnabend, 10., 8 Uhr, Sonntag, 11. Dez., 6 Uhr (Turnhalle)
 Eintritt 50 Pfg. Reinertrag für WSB. und Schullandheim

Freibank Pulsnitz
 Donnerstag, den 8. Dez., nachm. 5 Uhr
 rohes Rindfleisch
 Der Bürgermeister der Stadt

TANZ-
Vaterland 4 Uhr Eintritt frei - 8 Uhr kein Weinzwang!
 Rotraut Richter — La Phrina
 Shelda u. Henrys Nacht-Revue
 „Nächte in Blau“
 VARIETE Pragerstr. 6 Ruf 14777 Blaiseistunde 3 Uhr
 DRESDEN

Ski 200 lang, komplett mit Bindung und Stecken von 13.— Mk. an
 für Kinder komplett, 140 lang, mit Bindung und Stecken v. 7.— Mk. an

Ski-Fabrikation
W. Freudenberg, Großnaundorf
 Lieferung frei Wohnung

Kaufm. Kraft
 männlich oder weiblich, für Betriebsbuchhaltung u. Abrechnung, flott und sicher im Rechnen, für bald gesucht
Köckritz & Co., Radeberg

Für die Teilnahme beim Heimgange unserer beiden lieben Entschlafenen
Frau Minna Klara Lau
 geb. Franke, gest. 1. 12. 1938
Herrn Ernst Rudolf Haase
 gest. 26. 10. 1938
 sagen wir allen unseren aufrichtigsten Dank
Familie Walter Mager
 Niederlichtenau, den 7. Dezember 1938

†
 Nach langem Leiden verschied am Dienstag früh mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Clemens Käßler
 geb. 4. 5. 1868 gest. 6. 12. 1938
 In stiller Trauer
 Ohorn die Hinterbliebenen
 Die Beerdigung findet Freitag, mittags 12 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Höhner- Mundharmonikas
 in großer Auswahl
E. Ziegenbalg, Musikwaren
 Pulsnitz M. G. (Wollung)

Entlade Donnerstag
 Bahnhof Pulsnitz
 1 Waggon

Ia. Futterkartoffeln
Gustav Bombach

Für Expedition
1 Arbeiter oder Mitfahrer
 für dauernde Beschäftigung gesucht.
 Off. unter N 7 a an die Geschäftsstellen djs. Bl.

Für die uns zur Vermählung und zum Einzuge in so zahlreichem Masse übermittelten Glückwünsche und Geschenke danken herzlichst
Helmar Schöne u. Frau Marianne
 geb. Heinke
 Pulsnitz

Die Geschäfts-Gröffnung
 oder Geschäfts-Übernahme ist bei vielen Geschäftsinhabern die einzige Anzeige, die sie während der ganzen Zeit des Geschäftsbetriebes veröffentlichen. Mit diesem alten Brauch muß Schluß gemacht werden. Einem großen Massenbedarf gegenüber fehlen Angebote.
Heute muß jedes Geschäft anbieten
 Viele wissen überhaupt nicht, daß Ihr Geschäft besteht, ja daß diese Waren in Pulsnitz erhältlich sind. Inserieren Sie also regelmäßig in dem
Pulsnitzer Anzeiger

Einen tüchtigen, ehrlichen
Kraftwagenführer
 für dauernde Beschäftigung, erhöhten Lohn mit Spesen, geldern, im Nahverkehr gesucht
 Bewerbungen unter N 7 an die Geschäftsstellen djs. Bl.

Tüchtigen
Schmiedegesellen
 für sofort oder später gesucht
Paul Mihan, Landmasch.
 Königsbrück

17jährig. Mädchen
 sucht Stellung im Haushalt zum 15. Januar 1939. Nieder- oder Obersteina bevorzugt. Zu erfragen in den Geschäftsst. d. Bl.

Denen die nie gut laufen können und öfters über Fußbeschwerden klagen, ein Paar
Schuhe schenken
 die endlich einmal der Beschaffenheit der Füße entsprechen, das bedeutet nicht nur Freude spenden, sondern damit kann man sogar glücklich machen.
 Kostenlose Fußberatung!
 Deshalb bei Ihren Einkäufen in Großröhrsdorf Schuhe nicht vergessen
Fusshilfe Erich Rentsch, Grossröhrsdorf
 Das Fachgeschäft für Fußgereehte Gesund- und Reformschuhe
 Gegenüber Kaufhaus Seifert

1 Fell-Schaukelpferd
 zu verkaufen
 Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Bl.
Hochtragende Kuh
 zu verkaufen
 Oberlichtenau Nr. 97
50-Pfg.-Lose
 Ziehung nächsten Sonnabend
 empfiehlt Max Greubig

Sonnige
2-Zimmer-Wohnung
 sofort zu vermieten. Zu erfragen in den Geschäftsst. d. Bl.
Lest eure Heimatzeitung!

Für die beim Heimgange meiner lieben Gattin, unserer lieben Mutter und Großmutter, Frau
Emma Linna Heine
 geb. Wimmer
 in so überaus reichem Maße erwiesene Teilnahme durch Wort, Schrift und herrlichen Blumenschmuck sowie durch ehrenvolles Geleit danken wir hierdurch allen auf das herzlichste. Besonderen Dank noch Herrn Pfarrer Häntsch für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Loos und seinem Chor für ihren Trauergesang und Dank den Trägern der Kameradschaft.
 In stiller Trauer
 Lichtenberg **Emil Heine und Kinder**

†
 Nach einem Leben voll Arbeit und treusorgender Liebe für die Ihren verschied gestern früh unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Auguste Marie verw. Oswald
 geb. Mütze
 im 72. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
 die Hinterbliebenen
 Ohorn, Pulsnitz, Straach, am 7. Dezember 1938
 Beerdigung am Freitag, 9. 12., 1/1 Uhr, ab Trauerhaus, Gickelsberg 96 b

Bühne
 fahme
 schen
 schaff
 bier
 in fr
 lichen
 Verle
 nahn
 gung
 wicht
 öffentl
 auf
 Wirt
 geich
 Bezie
 alle
 beide
 Strei
 anar
 deut
 und
 Men
 den
 Span
 imme
 Rati
 Verle
 von
 franz
 von
 diene
 des
 hinde
 Zwa
 lung
 gefon
 auf
 w. Da
 polit
 ordn
 werd
 Hite
 e r
 stind
 Fran
 gewe
 beide
 nen.
 die o
 Echo
 gener
 treien
 der j
 ladie
 Bora
 Deut
 auf
 haben
 daß
 lönn
 S
 jold
 känd
 he n
 der
 reich
 unter
 sig n
 deut
 Fund
 tot.
 Deut
 Grenz
 schwid
 und
 beide
 zu ble
 Recht
 Gestal
 G
 beacht
 immer
 allen
 kont,
 tit i
 unwa
 R o m
 famm
 zeich
 minist
 lenige
 Rändi
 diejen
 Politi
 man
 haben
 bar
 lich v
 Biter
 treibe
 ausein
 seine
 wendi
 bor de
 fismu
 w
 färun
 schichte
 eines
 Verstä
 nach d
 mens
 tung
 wicht
 delegt.



Achse Berlin-Rom unantastbar

Als bei der historischen Begegnung in München der Führer und Ministerpräsident Chamberlain eine gemeinsame deutsch-englische Erklärung unterzeichneten, die zwischen beiden Völkern eine Grundlage des Vertrauens schaffen und einen kriegerischen Konflikt zur Lösung strittiger Fragen für immer ausschalten soll, wurde sofort in französischen Kreisen der Wunsch laut, zu einem ähnlichen Übereinkommen mit Deutschland zu gelangen. In Verfolg der sich anschließenden diplomatischen Fühlungsnahme ist es in kürzester Frist gelungen, eine Verständigung in dieser für den europäischen Frieden so überaus wichtigen Frage zu erzielen. Im Ahrensaal des französischen Außenministeriums ist jetzt durch den Reichsaußenminister von Ribbentrop und den französischen Minister Bonnet eine hochbedeutende Erklärung unterzeichnet worden, die die friedlichen und gutnachbarlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern im Interesse des allgemeinen Friedens bekräftigt, die Grenzen zwischen beiden Ländern als endgültig erklärt und für etwaige Streitfragen in der Zukunft den Weg der friedlichen Auseinandersetzung weist.

Ein neues Blatt ist damit in der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen aufgeschlagen worden und ein Schlüssel unter Jahrhunderte gezogen. Ein Menschengedenken hatte es den Anschein, als ob die beiden Nachbarn Deutschland und Frankreich in ewiger Spannung leben müßten, daß der Klang der Waffen immer wieder das Nebeneinander der beiden großen Nationen stören müßte. Geradabzu eine schicksalsmäßige Verkettung schien hier vorzuliegen, und das böse Wort von der Erbfeindschaft wollte nicht mehr aus dem deutsch-französischen Sprachgebrauch verschwinden. Das Diktat von Versailles sollte der Verewigung dieses Zustandes dienen, und seit fast 20 Jahren stand dieses Dokument des Hasses zwischen den beiden großen Völkern und verhinderte immer wieder den Brückenschlag über den Rhein. Zwar ist es in der Nachkriegszeit mehrfach zu einer Fühlungsnahme zwischen deutschen und französischen Politikern gekommen. Aber diese Begegnungen — Locarno, Genf usw. — standen im Schatten von Versailles und mußten daher unfruchtbar bleiben. Erst durch die Befreiungspolitik des Führers konnten die Möglichkeiten einer Neuordnung des deutsch-französischen Verhältnisses geschaffen werden.

Schon nach der Rückkehr des Saargebietes hatte Adolf Hitler bekanntlich vor aller Welt erklärt, daß keine territorialen Ansprüche Deutschlands mehr bestünden, und wenn es damals den maßgebenden Männern Frankreichs um eine Verständigung mit Deutschland ernst gewesen wäre, dann hätten sich die Beziehungen zwischen beiden Ländern schon vor Jahren freundlicher gestalten können. Aber noch mußte eine geraume Zeit vergehen, ehe die offenen und ehrlichen Erklärungen des Führers ein Echo jenseits der Bogen fanden. Eine alte Politikergeneration der Clemenceau und Poincaré mußte erst abtreten. Das gemeinsame Erlebnis der Front innerhalb der jüngeren französischen Diplomaten generation, der Daladier und Bonnet angehören, schuf erst die psychologischen Voraussetzungen, die über den Rhein ausgestreckte Hand Deutschlands zu ergreifen. Zwei große Völker, die sich oft auf den Schlachtfeldern Europas gegenübergestanden haben, haben genug Lorbeer an ihre Fahnen gebettet, als daß sie ihren Ruhm in neuen Waffengängen vergrößern könnten.

Diese Auffassung Adolf Hitlers fand bei den Frontsoldaten jenseits des Grabens, Daladier und Bonnet, Verständnis, und nach der persönlichen Begegnung in München verdichtete sich, wie gesagt, auf französischer Seite der Wunsch und die Bereitschaft, die Beziehungen Frankreichs und Deutschlands einer grundsätzlichen Prüfung zu unterziehen, die das nachbarliche Verhältnis auf eine völlig neue Grundlage stellt. Das ist nunmehr, ähnlich der deutsch-englischen Erklärung, in der gemeinsamen Pariser Rundgebung geschehen. Der Geist Richelieus ist tot. Es gibt keine territorialen Ansprüche zwischen Deutschland und Frankreich mehr; die so umkämpften Grenzen beider Staaten sind endgültig. Damit ist eins der schwierigsten Probleme der europäischen Politik gelöst, und wenn der dritte Punkt der Vereinbarungen, in allen beide Länder angehenden Fragen in Fühlung miteinander zu bleiben, dann darf man die Erklärung von Paris mit Recht als den Ausgangspunkt für eine neue friedliche Gestaltung der europäischen Politik bezeichnen.

Eine wichtige Voraussetzung ist allerdings zu beachten. Das Großdeutsche Reich Adolf Hitlers hat immer bei allen seinen außenpolitischen Aktionen, auch bei allen Entspannungsbestrebungen mit seinen Nachbarn, betont, daß die Grundlage unserer Außenpolitik die Freundschaft mit Italien und das unwandelbare Bekenntnis zur Achse Berlin-Rom ist. Diese politische Realität ermöglichte die Zusammenarbeit von München, die logisch zu dem Unterzeichnungspakt im Ahrensaal des französischen Außenministeriums führte. Diesen Gesichtspunkt müssen sich diejenigen französischen Kreise vor Augen halten, die die Verständigung mit Deutschland ernsthaft anstreben, und ebenso diejenigen, die vielleicht heute die Bedeutung der Achsenpolitik noch nicht begriffen haben. Erfreulicherweise scheint man in den maßgebenden Pariser Kreisen erkannt zu haben, daß die Achse Berlin-Rom unantastbar ist, und daß diejenigen einen Irrtum begehen, die sich vorstellen, daß man zwischen das Deutschland Adolf Hitlers und das Italien Mussolinis irgendwie einen Keil treiben, oder durch irgendwelche Manöver beide Staaten auseinandermandrieren könnte. Ebenso wie Frankreich seine Freundschaft mit England als eine unerlässliche Notwendigkeit betrachtet, muß es sich auch zu einer Achtung vor dem Freundschaftsverhältnis zwischen Nationalsozialismus und Faschismus bereifinden.

Mit der Unterzeichnung der deutsch-französischen Erklärung ist ein wichtiger Abschnitt in der europäischen Geschichte erreicht. Möge es der Lust sein zu der Schöpfung eines neuen Europa, das die Völker erheben. Nach der Verstärkung der deutsch-französischen Zusammenarbeit, nach dem Inkrafttreten des englisch-italienischen Abkommens und nach der gemeinsamen deutsch-englischen Erklärung ist die deutsch-französischen Erklärung einer der wichtigsten Bausteine dieses Aufbaues. Der Grundstein ist gelegt, nun mag das Gebäude wachsen.

Empörende italienfeindliche Kundgebungen

Wo ist das „Weltgewissen“?

Unserer gestrigen Meldung schließen wir heute an

Ueber die Zwischenfälle in Tunis am Sonntag berichtet das italienische Büro im einzelnen. Die Zwischenfälle begannen mit einer Kundgebung, die von den Behörden als illegal erklärt worden war. Gewalttätigkeiten und Angriffe des umstürzlerischen Plebs, der von einer vergifteten Presselampagne aufgereizt wurde, ließ man ungestraft begehen. Vormittags haben kleine Gruppen von Demonstranten, vorwiegend Juden, das Zentrum von Tunis unter italienfeindlichen Rufen durchzogen und dabei mit einem Steinhagel die Schaufenster der italienischen Buchhandlung, des italienischen Reisebüros Cit, der Schiffahrtsgesellschaft „Tirrenia“, des Anzeigenbüros der italienischen Zeitung „Union“ und der Zeitung selbst zertrümmert, ohne daß der im voraus aufgestellte umfassende Ordnungsdienst wirksam eingegriffen hätte. Zu Tötlichkeiten kam es gegen einzelne Italiener und Persönlichkeiten der Kolonie, die verwundet worden sind.

Die muslimantische Bevölkerung hat sich den antiitalienischen Kundgebungen vollkommen ferngehalten. Die Italiener, lebhaft empört über die feigen Provokationen und Gewalttätigkeiten, sind in lebhafter Erregung, beobachten aber beispielhafte Disziplin. Die italienischen Konsularbehörden haben bei der Generalresidenz Frankreichs energisch protestiert. Polizeistreifen zu Pferde und zu Rad durchziehen die Straßen der Stadt und besonders das italienische Stadtviertel.

Ueber gleichartige empörende Zwischenfälle in Korsika verbreitet die Stefani-Agentur folgende Meldung aus Paris:

Nach Nachrichten aus Korsika hat in Ajaccio eine Kundgebung stattgefunden, an der die städtischen Behörden teilgenommen haben. Die Demonstranten durchzogen die Stadt. Im Anschluß wurde eine „Protestentschließung“ verlesen. Nach deren Verlesung sollte sich der Zug auflösen.

Statt dessen begaben sich die Demonstranten, ohne daß Polizeipferren energisch eingeschritten wären, vor das italienische Konsulat und veranstalteten dort eine lärmende Kundgebung. Es wurden auch Steine gegen die Fassade des Konsulatsgebäudes geschleudert. Zahlreiche Fensterscheiben sind zertrümmert worden.

Auch in Bastia haben sich am Sonntag zahlreiche Demonstranten auf dem Theaterplatz versammelt, wo heftige Reden gehalten wurden. Es wurde ein Telegramm des französischen Marineministers Campanchi verlesen, der sich mit den Demonstranten solidarisch erklärte. Anschließend zogen die Demonstranten durch die Straßen der Stadt. Die Geschäfte sind geschlossen worden.

50 Italiener verletzt

Die neuerlichen Zwischenfälle in Tunis beschäftigen in starkem Maße die römische Presse. Der „Piccolo“ spricht von französischen Provokationen und unterstreicht dann ganz besonders die „Jagd auf alles Italienische“ in Tunis. „Ghetto und Unterwelt greifen italienische Geschäfte unter dem Schutz der Behörden an, verwüsten sie und verletzen 50 Landesknechte, die Polizei aber verhaftet die Opfer“, so schreibt das Blatt und betont in seinem ausführlichen Bericht, daß sich die Muselmanen dem antiitalienischen Treiben fernhielten.

Ein Werk der jüdischen Brunnenberggiffer

Die Meldung der italienischen Nachrichtenagentur über die empörenden Zwischenfälle, die sich auf Korsika und in Tunis abspielten, hat bisher in der sogenannten inter-

nationalen Presse auch nicht das geringste Interesse gefunden. Die Unzahl von demokratischen Blättern, die sich sonst bei jeder unpassenden Gelegenheit als Humanitätsapostel gebärden, finden kein Wort der Entrüstung für die skandalösen Ausschreitungen gegen amtliche italienische Vertretungen und Geschäftshäuser. Ohne daß das so oft beschworene „Weltgewissen“ sich auch nur im geringsten regt, darf der rote Mob, von jüdischen und antisemitischen Gazetten aufgereizt, sich an fremdem Eigentum vergreifen, Fensterscheiben zerbrechen, Einrichtungen demolieren und italienische Staatsangehörige beschimpfen und sogar tödlich angreifen. Der polizeiliche Ordnungsdienst sieht mit verschränkten Armen wohlwollend dem Treiben des Mobs zu. Man schweigt, denn es handelt sich ja nur um italienische Fensterscheiben.

Wie anders hat sich die demokratische Welt vor einigen Wochen verhalten, als in Deutschland in gerechter Empörung über das fluchwürdige Verbrechen des Juden Grünspan an dem deutschen Diplomaten vom Rath einige Fensterscheiben jüdischer Geschäfte zertrümmert wurden. Obwohl die deutsche Abwehraktion völlig unblutig verlief, setzte im demokratischen Blätterwald ein Sturm der Entrüstung ein, wie man ihn bis dahin noch nie erlebt hatte. Wie schnell waren die Befehlshaber der jüdischen Zeitungskonzerne in der ganzen Welt bei der Hand, die öffentliche Meinung zu alarmieren und mit heuchlerischem Augenaufschlag über die „gewalttätigen Deutschen“ zu zetern. Deutschland wurde mit Gift und Urat übersättigt. Warum finden diese demokratischen Humanitätsapostel jetzt, wo in Tunis und auf Korsika viel mehr Fensterscheiben zertrümmert wurden und italienische Staatsangehörige auf das gemeinste beschimpft, verlegt und verfolgt wurden, nicht ein Wort der Verurteilung?

So sieht der Gerechtigkeits Sinn und die Objektivität dieser heuchlerischen Demokraten aus. Ueber Gewalttaten gegen „Faschisten“ und „Nazis“ regt man sich nicht auf, Empörung zeigt man nur, wenn Juda für seine Verbrechen zur Verantwortung gezogen wird. Aber die Welt hat allmählich diese scheinheiligen Wächter des Weltgewissens erkannt. Es sind die gleichen Kreise, die die Hintermänner und Drahtzieher der verbrecherischen Angriffe auf die autoritären Staaten sind. Die italienische Presse hat durchaus recht, wenn sie die neue antiitalienische Aktion als Mache jüdischer und antisemitischer Kräfte kennzeichnet und aufs schärfste belämpft. Zutreffend dürfte auch ihre Vermutung sein, daß die jüdische Presseheize, die jetzt in den skandalösen Ausschreitungen ihre verhängnisvolle Wirkung zeigt, aus dem Hinterhalt die Achse Berlin-Rom angreifen wollen, zu einem Zeitpunkt, wo die Verständigung zwischen Berlin und Paris in das entscheidende Stadium gekommen ist. Aber die Kreise, die als Anstifter der italienfeindlichen Demonstrationen anzusprechen sind, und ihre Gesinnungsgenossen in der übrigen Welt sollen es sich gesagt sein lassen: die Achse Berlin-Rom steht unererschütterlich fest gegen alle Intrigen und Störungsmanöver. Je mehr sich der Ansturm gegen sie verstärkt, desto enger schließen sich Deutschland und Italien zur gemeinschaftlichen Abwehr zusammen, um den jüdischen Brunnenberggiffern endgültig das Handwerk zu legen.

Italienische Segenfundgebungen

In Rom haben Kundgebungen im Zusammenhang mit den Vorgängen in Tunis und Korsika, wo Juden und marxistischer Mob die italienischen Geschäfte verwüsteten und zahlreiche Italiener verletzten, stattgefunden. Der Versuch einer Gruppe von Studenten, vor die französische Botschaft zu ziehen, wurde durch Polizei unterbunden.

Anfall des „Condor“

Die gesamte Besatzung gerettet.

Das „Condor“-Flugzeug D-ACM, das am Montagabend von Tokio zum Flug nach den Philippinen gestartet war, mußte heute morgen, kurz vor Erreichung seines Zieltes, in der Bucht von Manila infolge eines Schadens an der Betriebsstoffzuführung auf dem Wasser niedergehen. Nach dem vorliegenden Fundspruch des an dem Flug teilnehmenden Vorstandsmitgliedes Junge der Focke-Wulf-Werke gelang es der Geschicklichkeit der Besatzung, die Maschine glatt auf das Wasser aufzusetzen.

Wie Reuters aus Manila (Philippinen) meldet, ist die gesamte Besatzung des „Condor“ von Fischern gerettet worden. Das Flugzeug ging etwa 200 Meter entfernt von der Küste bei Rosario Point auf das Wasser nieder und ist dabei gesunken.

Wie die japanische Agentur Domei ergänzend aus Manila berichtet, sind die Flügel des „Condor“-Flugzeuges teilweise noch vom Lande aus sichtbar. Fischer haben die Besatzung retten können, die auf dem oberen Teil des Flugzeuges saß. Später fackte die Maschine ab. Man glaubt, die Maschine bergen zu können.

Direktor Junge hat dem deutschen Konsulat in Manila mitgeteilt, daß alle Mitglieder der „Condor“-Besatzung bei dem Unfall unverfehrt geblieben sind. Die Mannschaft werde im deutschen Konsulat untergebracht werden. Der Zustand der Maschine erlaube ihre Zerlegung und Verschiffung nach Deutschland. Das Flugzeug werde bei Ebbe geborgen.

Politische Rundschau

Auch in den Sudetenländern Anmeldung des Judenvermögens. Der Beauftragte für den Vierjahresplan hat durch Verordnung die Anmeldung des Vermögens von Juden auch in den indetendeutschen Gebieten geregelt. Das Vermögen ist in diesem Falle nach dem Stande vom 1. Dezember 1938 bis 31. Januar 1939 anzumelden und zu bewerten.

Gastbesuch aus Italien

Korporationsminister Lantini in Berlin.

Der italienische Korporationsminister Lantini, der auf Einladung Dr. Lehs auf der Sitzung der Reichsarbeitskammer in Berlin am 9. Dezember sprechen wird, wurde bei seiner Ankunft in der Reichshauptstadt durch Dr. Ley und Reichsminister Funk sowie durch den italienischen Votschafter Attolico empfangen. Auch eine Ehrenabordnung des Berliner Faschio war zur Begrüßung erschienen. Hauptamtsleiter Selzner hatte dem Gast Dr. Lehs von der Brennergrenze aus das Geleit gegeben.

Minister Lantini wird sich in Deutschland zehn Tage aufhalten. Es sind Besuche bei Generalfeldmarschall Göring, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsminister Selde vorgezehen; ebenso wird nach Rückkehr aus Paris auch Reichsaußenminister von Ribbentrop den Gast Dr. Lehs empfangen. Auch in München, Hannover, Hamburg und Essen wird der italienische Korporationsminister Gelegenheit haben, Einrichtungen der Partei und der Deutschen Arbeitsfront in Augenschein zu nehmen. Außerdem sind eine Reihe von Besichtigungen vorgezehen.

Der frühere Handelsminister Elbel in Berlin

Der zur Zeit in Deutschland weilende frühere französische Handelsminister Elbel, der mehrere Jahre die radikalsozialistische Fraktion der französischen Deputiertenkammer führte, war Gast der Deutsch-Französischen Gesellschaft in Berlin. SA-Gruppenführer Prof. von Arnim, der Präsident der Gesellschaft, gab in seiner Begrüßungsansprache seiner Freunde über die zahlreichen französischen Besuche Ausdruck, die seit Bestehen der Gesellschaft bereits von ihr empfangen werden konnten. Er unterstrich besonders den Wert dieser Besuche für das gegenseitige Sichtenlernen der beiden Nachbarvölker. Der frühere französische Handelsminister erwiderte in herzlichen Worten, in denen er erneut auf die Notwendigkeit der Neugestaltung der deutsch-französischen Beziehungen verwies.

Reichswirtschaftsminister Funk empfing den franzö-



Aus aller Welt

Abf. Wagen für Betriebstreue und Berufskampferfolge. Anlässlich eines Betriebsappells des H.S.-Werkbetriebes Sprengstoffwerke A u m a r t (Oberpfalz) teilte der Betriebsführer mit, daß er zehn Abf.-Wagen bestellt habe, mit denen Gefolgschaftsmitglieder ausgezeichnet werden sollen, die sich durch vorbildliche Gefolgschaftstreue, vorbildliche Leistungen oder Erfolge im Reichsberufskampft hervortun.

Ein Goethe-Gedenkstein in Polen gestürzt. Im Goethe-Gedenkjahr hatte die deutsche Schuljugend im Stadipark in Neu-Oderberg eine junge Eiche gepflanzt und davor einen Gedenkstein gesetzt zum Gedenken an den Dichter Johann Wolfgang von Goethe, den alle Nationen der Erde achten und ehren. In einer der letzten Nächte wurde die junge Eiche umgeworfen und der Gedenkstein gestürzt. Die Täter sind nicht bekannt.

Explosion in einer schwedischen Munitionsfabrik. In der Munitionsfabrik Marieberg bei Stockholm ereignete sich eine Explosion, bei der zwei Menschen, ein Mann und eine Frau getötet, und sieben Frauen verletzt wurden. — In einem brennenden Hause in Alingsås in Westschweden sind zwei kleine Kinder umgekommen, die nicht mehr rechtzeitig gerettet werden konnten.

Im Abwässertanal erstickt. Bei Reparaturarbeiten in den unterirdischen Anlagen der städtischen Kanalisation in Rio de Janeiro fanden vier Arbeiter durch plötzlich eindringende Gase und Abwässer den Tod.

Ein Walfänger in der Antarktis gesunken. Nach einer Meldung aus Kapstadt ist der zur Thorshammer-Expedition gehörige Walfänger „Thorgaut“ in der Antarktis gesunken. Die 13köpfige Besatzung soll sich in Sicherheit befinden. Man nimmt an, daß das Schiff mit einem Eisberg zusammengestoßen ist.

Gewaltige Dürrefröhen in Argentinien. Anhaltende Dürre herrscht zur Zeit in den Pampas, jenen ungeheuer weiten Steppengebieten Argentiniens, die im Westen des Landes den Anden vorgelagert sind. Die riesigen Rinderherden gehen elend zugrunde, da das Vieh weder Nahrung noch Wasser findet. Die Landwirtschaft sieht vor einer völligen Mißernte. Die Schäden dürften bei Anhalten der Hitze von Tag zu Tag größer werden.

Schweres Bergwerkunglück

30 Tote in Neu-Schottland.

In der Nähe von Halifax (Neu-Schottland) ereignete sich ein folgenschweres Bergwerkunglück. Eine Eisenbahn, die Arbeiter ins Bergwerk brachte, kam auf einer abschüssigen Strecke in Rollen und prallte mit voller Geschwindigkeit auf das Ende des Stollens. Dabei wurden 30 Bergarbeiter getötet und 20 verletzt. Insgesamt war der Zug mit 250 Arbeitern besetzt.

Bombenanschlag in Nordirland

In Gort Brantry in Nordirland wurde die neuerrichtete Halle eines Sportverbandes durch Bomben fast völlig vernichtet. Die ganze Seitenwand der Halle wurde von den Bomben herausgerissen. Zwei weitere Bomben, die in einem Ventilator untergebracht waren, explodierten nicht.

Die „Meviklaja“ vor Gericht

Sie half bei der Entführung General von Millers.

Vor dem Schwurgericht in Paris begann der Prozeß gegen die Frau des russischen Generals Stoblin, die Sängerin „Meviklaja“, die der Beihilfe zur Entführung des wehrlosen Generals von Miller, des Vorsitzenden der Vereinigung ehemaliger russischer Frontkämpfer in Paris, der am 22. September 1937 aus Paris entführt wurde und seither spurlos verschwunden ist, angeklagt ist.

General von Miller war bekanntlich der Nachfolger des auf ebenso rätselhafte Weise verschwundenen Generals Kutiepow, der nach Sowjetrußland gebracht wurde und dort das gleiche Schicksal erlitten haben dürfte, wie Tausende seiner Leidensgenossen. General Stoblin, von dem man mit

Sicherheit annimmt, daß er ein Spitzel Sowjetrußlands war, ist seit der Entführung des Generals von Miller ebenfalls verschwunden.

Genau wie General Kutiepow wurde auch General von Miller gelegentlich einer Verabredung entführt. Bezeichnenderweise befand sich gleichzeitig ein sowjetischer Dampfer im Hafen von Le Havre. Dieser Dampfer lichtete am folgenden Tag, nachdem ihm ein Auto der sowjetischen Botschaft in Paris eine rätselhafte Ladung überbracht hatte, die Anker.

Die Verhandlung beschränkte sich auf die Vernehmung der Angeklagten, die natürlich alles rundweg ableugnete. Fest steht bereits, daß die Alibi, die sie während der Voruntersuchung abgegeben hat, falsch sind. Belastend wirkt außerdem die Tatsache, daß sie versucht hat, sich des Notizbuchs zu entledigen, in dem ihr Mann alle Verabredungen eintrug, und in dem auch die Verabredung mit General von Miller stand. General von Miller hatte ferner in einer Art Vorabklärung der Ereignisse einen Brief hinterlassen, in dem er erklärte, daß, wenn er nicht zurückkehre, General Stoblin die Verantwortung trage; er habe kein Vertrauen mehr zu ihm.

Die beiden Beamten der französischen Polizei, die die Voruntersuchung geleitet haben, gaben übereinstimmend der Auffassung Ausdruck, daß Frau Stoblin nicht nur von der Entführung gewußt, sondern sie auch begünstigt hat.

Korrupt bis in die höchsten Kreise!

Frau eines jüdischen hohen Richters in New York als Schmugglerin.

Die Frau des jüdischen Richters Lauer vom Obersten Staatsgericht in New York ist verhaftet und unter Anklage des Schmuggels gestellt worden. Die Anklage lautet dahin, daß sie in den letzten Jahren zahlreiche Reisen nach Paris unternommen habe und jedesmal mit einer großen Zahl von wohlgefüllten Kofferstücken zurückgekommen sei. Die Koffer waren mit neuesten Pariser Modereizugnissen gefüllt, die dann von der Jüdin an New-Yorker jüdische Händler und Hollywooder Filmstars weiterverkauft wurden. Selbstverständlich bewohnte das Ehepaar Lauer eine äußerst feudale Wohnung in der eleganten Parkavenue.

Selbsthilfe polnischer Studenten

Die Juden aus der Technischen Hochschule Warschau vertrieben.

Die Hörer der Warschauer Hochschule für Maschinenbau haben eine Abordnung in das polnische Kultusministerium geschickt, die auf die Notwendigkeit der Entjüdung der Hochschule hinwies. Diese Hochschule ist mit am härtesten verjudet in Warschau, 37 v. H. aller Hörer dieser Hochschule sind nämlich Juden. Inzwischen haben sich die polnischen Studenten selbst tatkräftig gegen diese Schmach zur Wehr gesetzt und die Juden zur Räumung der Hör- und Übungsäle gezwungen.

Polnischer Dampfer gesunken

Zwei Besatzungsmitglieder eingeschlossen.

Im polnischen Munitionsboden des Danziger Hafens sackte plötzlich der polnische Frachtdampfer „Luzon“ beim Verladen ab und kenterte, bevor er nach Gdingen abdampfen konnte. Der Vorfall hat sich innerhalb einer Minute abgepielt. Von der 16köpfigen Besatzung konnten sich 14 Mann in Sicherheit bringen, während ein Assistent und ein Heizer im Schiffsrumpf eingeschlossen wurden. Die bisherigen Versuche, auch diese beiden zu retten, waren leider noch erfolglos. Das Kentern des 1000 Tonnen großen Schiffes ist auf unsachgemäßes Verladen zurückzuführen.

12 Mann der „Atti“ ertrunken

Der deutsche Dampfer „La Plata“, der auf hoher See mit dem griechischen Dampfer „Atti“ zusammengeknallt war, ist von dem holländischen Dampfer „Swarte Zee“ in den Hafen von West eingeschleppt worden. Von der deutschen Besatzung ist niemand zu Schaden gekommen.

Das griechische Schiff verankert schon eine Minute nach dem Zusammenstoß. 12 Mann der Besatzung des griechischen Dampfers, darunter der Kapitän, sind ertrunken. Die übrigen 15 zum Teil verletzten Mitglieder der griechischen Besatzung sind an Bord des deutschen Dampfers in West eingetroffen.

Marine erseht Streifende

Der französische Ueberseedampfer „Paris“ unter militärischem Kommando.

Das französische Kabinett Deladier ist fest entschlossen, den Widerstand des streifenden Schiffpersonals, das bisher die Ausfahrt der Ueberseedampfer verhindert hat, zu brechen. Aus dem Kriegsmarinehafen von Cherbourg sind drei Torpedoboote mit 250 Mann spezialisierter Besatzung nach Le Havre ausgelaufen, wo sie an Bord des französischen Passagierdampfers „Paris“ auf der Kommandobrücke und an den Maschinen eingesetzt werden. Die requirierte Besatzung des Dampfers wird die sonstigen Dienste versehen. Der Dampfer wird sofort in See gehen, um in Cherbourg die Amerika-Passagiere an Bord zu nehmen.

Der französische Marineminister hat angeordnet, daß in den Arsenalen und den für die Marine arbeitenden Werken künftig allwöchentlich vier Ueberstunden geleistet werden müssen, für die die Arbeiter eine zehnprozentige Lohnerhöhung erhalten.

Die Viller Strafkammer hat sieben Streifende zu je vier Monaten Gefängnis, die Strafkammer von Valenciennes zwölf Streifende zu Gefängnisstrafen von drei Monaten wegen Beinträchtigung der Arbeitsfreiheit und wegen Körperverletzung verurteilt.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Brandstifterin aus Hahndorf

Vor der 21. Großen Strafkammer des Landgerichts Chemnitz hatte sich die 42jährige Martha Frieda Schulze geb. Heinig aus Limbach wegen Brandstiftung zu verantworten. Da der Vater der Angeklagten kein Testament hinterlassen hatte, fertigte das Ehepaar Schulze selbst ein Testament, in dem es sich als alleinigen Erben einsetzte, an, damit die Geschwister der Frau nicht ihren Erbteil erhalten sollten. Die Testamentsfälschung wurde entdeckt. Der Ehemann, der Hauptschuldige, erhielt deshalb wegen schwerer Urkundenfälschung ein Jahr Zuchthaus und seine Frau zehn Monate Gefängnis. Junor war aber Frau Schulze aus der Unterjuchthaushaft entlassen worden und weilte im September einige Wochen in Limbach auf dem Gut. Am 25. September abends brannte sie aus Verärgerung und Habucht die Scheune an. Sie hatte wegen der Erbschaftsangelegenheit völlig den Kopf verloren. Unter Zuhilfenahme der Umstände wurde Frau Schulze unter Einbeziehung der zehnmonatigen Gefängnisstrafe zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr und acht Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Jude Rebel kann nicht mehr vernebeln

Vom Landgericht Leipzig wurde am 17. Mai der am 21. September 1898 in Oppeln geborene Volkstube Max Rebel wegen Rückfallbetruges in zwei Fällen wegen Siegelbruches und wegen eines Betruges gegen § 2 des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus, zu Geldstrafen von insgesamt 1200 RM und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Dieses Urteil griff der Angeklagte vor dem Reichsgericht im vollen Umfange an. Der Vierte Strafsenat, der sich mit der Sache zu befassen hatte, berichtigte den Schuldspruch dahin, daß das Verfahren wegen des Betruges gegen § 2 des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels eingestellt wird, so daß die insoweit verhängte Geldstrafe von 150 RM in Wegfall kommt. Im übrigen wurde aber die Reklamation des Beschwerdeführers als unbegründet verworfen, womit das Urteil nunmehr Rechtskraft erlangt hat.

Der mehrfach vorbestrafte Angeklagte war in der seiner Klasse eigenen Art immer darauf bedacht, ohne Anstrengungen viel Geld zu verdienen. Auf einen Betrug mehr oder weniger kam es ihm dabei nicht an. Im Jahre 1933 gründete er ein Textilgeschäft, das aber bald pleite ging. Ein Jahr später wurde eine neue Textilhandelsgesellschaft ins Leben gerufen. Aber auch diese geriet bald in Schwierigkeiten. Als am 31. August 1935 der Konkurs eröffnet und die Geschäftsräume versiegelt worden waren, löste der Angeklagte die Siegel und entwendete aus dem Geschäftslotal einen Koffer mit Seidenwäsche. Rebel versuchte sich damit herauszuschwindeln, daß er sich Lebensmittel aus seinem früheren Geschäft geholt habe.

DER GRAUE

Kriminal-Roman von Josef Kohlhofer

Copyright by Prometheus-Verlag, Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Sie sind unausstehlich, Gerson. Ich werde mich nie mit Ihnen verabreden. Sie sind kein Kavaller, sonst würden Sie jetzt den Hut abnehmen und sich verabschieden! Es ist noch zu früh dazu, die Uhr zeigt erst die fünfte Nachmittagsstunde an. Fräulein Johanne, ich will Sie nicht der Unwahrheit zeihen, aber warten Sie ab, ob wir beide nicht noch große Heimlichkeiten miteinander haben werden. Ich ließ mir heute die Karten schlagen und erfuhr, daß mir ein dunkelblondes Mädchen mit herrlichen blauen Augen einen Fuß schenken wird und sich mit mir zum Standesamt verabredet! In Johannes Antlitz schlug eine flammende Rote. Sie wandte sich kurz um und schritt dabon. „Fräulein Johanne!“ Rang es ihr nach. „Fräulein Johanne!“ Seine Stimme kam näher, Gerson schritt tapfer an ihrer Seite. „Geben Sie etwas auf treue, ehrlüche Kameradschaft?“ Unwillkürlich blieb sie stehen. In seiner Stimme lag etwas, das zu ihrem Herzen sprach. Sie konnte Will Gerson gut leiden, und wenn er von ehrlicher Freundschaft rebete, so wußte sie, daß er es auch so meinte. „Sehen Sie, Fräulein Johanne, einen Menschen muß man doch haben, den man höher einschätzt als die anderen, und wer wie ich seit Jahren allein durch das Leben wandert, der muß zum Spötter werden, um sein wahres Innere zu verbergen. Finden Sie nicht auch?“ „Wenn Sie das so meinen, Gerson, will ich Ihnen gerne verzeihen!“ Sie bot ihm kameradschaftlich die Hand. Er schlug freudig ein, vergaß aber, die Hand wieder freizugeben. Ihren mißbilligenden Blick überfah er angelegentlich. „Nun möchte ich Sie gerne zum Essen einladen, Fräulein Johanne. Es soll sozusagen ein Festessen sein, das jeben besiegelte Bündnis werden!“

Johanne, die ihre Hand frei gemacht hatte, schüttelte verneinend den Kopf. „Cabogan-Hotell — Royal-Palast-Hotell — Barlehs Hotell oder Alexandra-Hotell!“ schlug er in einem Atemzug vor. „Nicht? — Dann vielleicht ein Gasthof in der Gtth?“ „Gehen wir in das Cabogan-Hotell!“ entschied Johanne, von seinem Eifer besiegt. „Ich nehme Ihre Einladung an, aber denken Sie dabei nichts, was Sie später enttäuschen würde!“ Will lächelte still vor sich hin. „Warum lachen Sie jetzt, Will?“ Johanne berante sofort, ihn beim Vornamen genannt zu haben, es war gegen ihren Willen geschehen. „Ich sehe, daß ich doch recht dachte“, antwortete er arglistig. „Bitte, sagen Sie noch einmal Will zu mir“, bat er, ohne auf ihre Frage einzugehen. „Ich fühle mich dabei wie im Himmel!“ „Warum haben Sie gelacht?“ wiederholte Johanne mit der dem weiblichen Geschlecht eigenen Beharrlichkeit ihre Frage. „Ich dachte an die Prophezeiung der Kartenschlägerin! Und nun sagen Sie noch einmal Will zu mir, es paßt so schön dazu! Einmal müssen Sie ja doch den Anfang machen!“ Johanne schwieg trotz aller Versuche Gersons beharrlich, bis sie im Hotell saßen. Sie aß stumm. Will bestellte noch einen Hod. Hod ist die gebräuchliche Anfranzung für Hochheimer oder Rheinwein überhaupt. Er nahm einen tief sinnigen Schlud, bevor er zu sprechen anfang. Fräulein Johanne! — Ich bin von Natur aus neugierig“, begann er, „und wenn ich Sie jetzt einiges frage, so ist das darauf zurückzuführen. Ich möchte vermeiden, mich in Ihre Familienverhältnisse einzumengen, es wird aber nicht immer möglich sein, das zu umgehen.“ „Mir geht die Sache mit Bringel unausgesetzt durch den Kopf, und wenn mir etwas durch den Kopf geht, dann muß ich es ergründen. Ich bin in dieser Beziehung schlimmer als ein Wackweib, glauben Sie mir. Fräulein Johanne, können Sie mir etwas von Ihrem Vater erzählen?“ Johannes Gesicht wurde schneeweiß. „Wenn es etwas gibt, was ich Ihnen nie, gar nie sagen kann, dann ist es das, was Sie jeben fragten. Erwähnen Sie meinen Vater nie mehr, Gerson; bei Gott,

wenn Sie das nicht tun, stehe ich auf und gehe. Und von diesem Augenblick an kenne ich Sie nicht mehr“, sagte sie mit zuckenden Lippen. „Dies ist auch der Grund, warum ich nie heiraten werde“, setzte sie tonlos hinzu. Gerson hatte diese Antwort erwartet. Er sagte zart nach ihrer Hand. „Sagen Sie versichert“, entgegnete er mit rauher Stimme, „daß ich Ihren Wunsch achten werde. Sie sind ein tapferes Mädchen, und wenn Sie einmal einen Menschen benötigen, dann schnell für Sie sterben soll, dann denken Sie an mich.“ Um Johannes Lippen irrte ein armes Lächeln. Sie brückte wortlos seine Hand und wandte sich den Kopf zur Seite, um die Tränen zu verbergen, die ihr in den Augen standen. Rücksichtsvoll ließ Will einige Minuten verstreichen; er sah starr gerabebaus, um ihr und sich selbst die Verlegenheit zu ersparen. Erst als ihn der Hals zu schmerzen begann, nahm er seine frühere Haltung wieder ein. „Gerson, Ihre Krawatte sitzt schon wieder schief!“ mahnte das Mädchen tabelnd. „Ach ja, die Krawatte!“ „Ich wollte die Hände heben, aber Johanne kam ihm zuvor. Will schloß unwillkürlich die Augen, als ihre feinen Hände den Hals berührten. Sie beugte sich dabei etwas vor, so daß er den Duft ihrer Haare spürte. „Jetzt ist es gut“, sagte sie und sah ihn mit ihren tiefblauen Augen herzlich an. „Hoffentlich sitzt die Krawatte bald wieder schief“, murmelte Gerson frivol, doch klugerweise so unverständlich, daß sie nichts davon verstehen konnte. „Denken Sie, daß mein Onkel noch lebt?“ Diese Frage riß ihn in die unromantische Wirklichkeit zurück. „Ich glaube, Fräulein Johanne, Sie haben doch sicherlich noch alte Briefe von ihm zu Hause. Mich interessieren alte Handschriften ungeheuer. Darf ich sie einmal sehen?“ „Gewiß! — Es ist ein Päckchen Briefe vorhanden, aber ich muß erst nachsehen, denn einige sind dabei, die ich nicht vorzeigen möchte.“ „Geben Sie mir die Erlaubnis, nach Ihrem Onkel zu forschen“, bat er. „Ich würde in Kürze etwas erfahren. Ich habe Verbindungen, um in Deutschland nach ihm juchen zu lassen, ganz abgesehen davon, daß Bringel auch jeden Fall Näheres mitteilen kann.“ (Fortsetzung folgt.)



Martha Marek hingerichtet.

Die Justizpressestelle Wien teilt mit: Am 6. Dezember 1938 ist Caroline, genannt Martha, Marek hingerichtet worden...

Lebenslanglich in der Dunkelzelle

So bestraft man Rebellen auf Alcatraz.

Das Sondergericht in der Strafanstalt Alcatraz auf der Srafinfel Alcatraz in der Bucht von San Franzisko hat in diesen Tagen das Urteil über die noch lebenden Beteiligten gefällt...

Das bedeutet mit anderen Worten eine vollkommene Erblindung im Laufe von zwei Jahren, wenn diese Dunkelhaft wirklich radikal durchgeführt wird.

Bis heute ist die Flucht aus Alcatraz angeblich nur zwei Sträflingen geglückt, von denen übrigens angenommen wird, daß sie bei dem Versuch, die Meeresbucht zu durchschwimmen, ertrunken sind.



Zum Unfall des „Condor“.

Das „Condor“-Flugzeug D-ACON, das von Tokio zum Flug nach den Philippinen gestartet war, mußte kurz vor Erreichung seines Zieles in der Bucht von Manila niedergehen.

Beitrag-Grafik (M).

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Freitag, 9. Dezember

6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. Das Musikkorps eines Infanterieregiments. — 8.30: Aus Köln: Morgenmusik. Hermann Sagediehl mit seinem Orchester. — 9.30: Wunschartikel für Riecht Kuprecht. — 10.00: Aus Stuttgart: Der Wertmeister der Geschwindigkeit. Hörspiel vom Werden des Flugzeugbauers Ernst Heinkel. — 10.30: Vom Deutschlandsender: Leistungssteigerung auf dem Gebiete des Sports. — 11.00: Sendepause. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Erzengenschuß, Verbräucherstück. — 12.00: Aus Artern (Kreis Sangerhausen): Musik für die Arbeitspause. Der Musikzug der Jägerbande Nr. 13. — 13.15: Aus Saarbrücken: Mittagskonzert. Das Landesinfanterieregiment Saarpfalz. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.10: Vom Tanzplan zum Rosenbergs. — 15.30: Aus Dresden: Heiteres Karod. Ernst Duis (Gesang und Flöte), Carl Bergmann (Cembalo). — 16.00: Aus Danzig: Und nun klingt Danzig auf! Musik am Nachmittag. Das Danziger Landesorchester, das Musikkorps der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig und Solisten. — 17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsberichte. — 17.10: Uebertragung aus dem Erla-Maschinenwerk in Leipzig: Sing mit, Kamerad! Betriebsangehörige und die Rundfunkspielschar der HJ. — 18.00: Die Streupflucht und die Haftung bei Stättegefahr. — 18.20: Musikalisches Zwischenspiel. — 18.30: Aus Dresden: Unsere Zeit im Drama: August Hinrichs: Für die Kap. — 19.00: Im Spielzeugland. Kinder aus dem Erzgebirge und Thüringen singen heimatische Weihnachtslieder. — 20.10: Bekannte Weisen. Der Chor des Reichsenders Leipzig, das Leipziger Sinfonieorchester und Solisten. — 22.25: Aus Berlin: Konservatoriumsaustauschkonzert Berlin und London. Wilma Stoll (Sopran), das Orchester des Konservatoriums der Reichshauptstadt und das Orchester der Königl. Musikakademie in London. — 23.25 bis 24.00: Aus München: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Die Münchener Rundfunkschrammeln, die Tanzsalle des Reichsenders München.

Freitag, 9. Dezember.

6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. Das Musikkorps eines Infanterieregiments. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Lob der Kartoffel. Hörspielen um das wichtigste Nahrungsmittel. — 10.30: Leistungssteigerung auf dem Gebiete des Sports. — 10.45: Sendepause. — 12.00: Aus Bremen: Musik zum Mittag. Das Fredo-Niemann-Blasorchester, die Bremer Stadtmusikanten, Rupert Slawitsch (Tenor). — 15.15: Charles Kullmann singt. (Industrieschallplatten.) — 15.30: Landjahr-mädel fehen heim! Rundfunkbericht aus dem Landjahrlager in Prieros. (Aufnahme.) — Anchl.: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester Otto Dobrindt. — In der Pause 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. — 18.00: Surre, lurre, Mädchen. Musik für die langen Abende. — 18.30: Barnabas von Ceczy spielt. — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Beschwingte Melodien mit Barnabas von Ceczy. — Dazu: Die interessante Cae. Pianoverei von Peter v. Horn. — 20.10: Caspar Cassado spielt. — 20.40: Musik am Abend. Das Große Orchester des Reichsenders. — Dazwischen: 21.20: Balzwinter. Gedichte von Urrir Mar Luchdorf. — 22.55: Aus London: Austauschkonzert der Musikhochschulen. Das Orchester der Königl. Musikakademie. — 23.25—24.00: Zur guten Nacht. (Aufnahmen.)

Reichsender Leipzig

Donnerstag, 8. Dezember.

6.10: Eine kleine Melodie. (Industrieschallplatten.) — Aus Dresden: Frühkonzert. Das kleine Dresdener Orchester. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Volkslieder. Liederfolge 18 der Zeitschrift „Edulfunf“. — 10.30: Sendepause. — 12.00: Aus Wien: Musik zum Mittag. Das kleine Orchester des Reichsenders Wien. — 15.15: Hausmusik für zwei und vier Händen mit Baleska Burgstaller und Hansmaria Dombrowski. — 15.40: Maria Caroni singt. — Anchl.: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Barnabas von Ceczy spielt. — In der Pause 17.00: Der Aufbruch. Heitere Geschichte von Emil Bischoff. — 18.00: Das Wort hat der Sport. — 18.15:

Handelsteil

Berlin, 6. Dezember.

Kleines Interesse

In der Berliner Aktienbörse waren die Umsätze wieder denkbar gering, da das Publikum am Börsengeschäft zur Zeit nur kleines Interesse hat. Bei im Kurs stärker gedrückten Papieren war ein Anreiz zu Rückkäufen gegeben.

Baumwolle Neuyork (Cents per lb) 5. Dezember 6. Dezember

Table with 2 columns: Date and Cents per lb. Rows include Deutscher, Januar 1939, Februar 1939, März 1939, April 1939, Mai 1939, Juni 1939, Juli 1939, August 1939, September 1939, Oktober 1939, Zufuhr in atl. Häfen, Zufuhr in Golfhäfen, Export nach England, Export n. d. übr. Kontinenten.

Stetig

Das Geschäft verlief am Dienstag am Baumwollterminmarkt sehr ruhig, doch war die Stimmung stetiger. Bereits zu Beginn erfolgten auf Grund der Meldungen aus Liverpool Anschaffungen des Handels, denen bald Deckungen und mäßige Käufe für ausländische Rechnung folgten.

DER GRAUE

Kriminal-Roman von Josef Kohlhofer

Copyright by Prometheus-Verlag, Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wie Sie mir sagten, sind Sie ja so eine Art Polizeijergeant. Tun Sie das, Gerson, wer weiß, warum es gerade jetzt sein muß!“

„Daß sie ihn als Sergeanten bezeichnete, war sein Werk. Er liebte es, als einfacher Mann zu gelten.“

„Ich danke Ihnen! — Lebte Ihr Onkel in guten Verhältnissen?“

Das Mädchen schwieg eine Weile.

„Ja — er lebte sogar in sehr guten Verhältnissen. Bevor er an die Front abrückte, übergab er meiner Mutter 5000 Pfund; für alle Fälle, wie er sagte. Die Zinsen davon genieße ich heute noch. Ob er heute noch, sofern er am Leben ist, sorgenfrei auskommt, weiß ich natürlich nicht!“

„Würden Sie im Falle seines Todes als Erbin in Betracht kommen?“ fragte Will weiter.

„Ich weiß es nicht. Vielleicht leben noch Verwandte von ihm, die er mehr berücksichtigen würde!“

„Haben Sie keinen Anschluß an diese Verwandten?“

„Johanne empfand diese Frage peinlich.“

„Nein — ich bin für meine Verwandten lebendig tot.“

„Fragen Sie bitte nicht warum, der Grund ist ein schrecklicher!“

Durch ihren Körper lief ein Frösteln.

„Ich frage Sie gewiß nicht“, beruhigte sie Will teilnehmend. „Fräulein Johanne, Sie erzählten bei Brangel, daß Sie Ihr Onkel sehr lieb hatte. Haben Sie sich noch nie Gedanken darüber gemacht, warum er seit einem Jahrzehnt nichts mehr von sich hören ließ? Kein psychologisch gedacht, ist es unmöglich, es sei denn, er ist seit dieser Zeit tot. Doch sprechen wir jetzt von anderen Dingen. Der Polizeijergeant ist vorläufig befriedigt“, er lachte versteckt, „und das hochnotpeinliche Verhör beendet. Sind Sie schon lange bei Milton angestellt?“

„Ich will Ihnen Ihre beiden Fragen beantworten“, entgegnete das Mädchen willig. „Onkel Georg ist sicherlich

nicht mehr am Leben, ich fühle das. Mag es nun eine seelische Verbundenheit sein, die unterbrochen wurde, oder irgendetwas, jedenfalls weiß ich es. Eine innere Stimme sagt es mir bereitwillig, so oft ich frage, er ist tot. Sie dürfen darüber nicht lachen, Gerson, es ist wirklich so!“

„Ich lache nicht“, erklärte er ernst.

„Bei der Firma Milton & Co. bin ich erst seit fünf Tagen angestellt. Ich kam auf sonderbare Weise dorthin“, erzählte Johanne in leichtem Tone weiter.

„Ich wittere einen Mädchenhändler!“ Klang es mit Grabesstimme aus Gersons Munde.

„Gebulden Sie sich, wenn es soweit ist, dürfen Sie die Firma verlassen. Sie werden dann sicherlich befördert!“ ging sie bereitwillig auf seinen Scherz ein.

„Ach Gott, Fräulein Johanne! — Ich bin ein armer Sergeant und bleibe es auch. Seien Sie froh, daß ich nie Inspektor werden kann“, seufzte er, und in diesem Augenblick sprach er sogar die Wahrheit.

„Oh! — Das würde mich freuen!“

„Sagen Sie das nicht. Ich würde dann den Mut bringen, um Ihre Hand anzuhalten!“

„Wenn Sie Inspektor sind, werde ich Ihnen das sogar erlauben“, gab sie lächelnd zur Antwort.

„Johanne!“

Gerson forschte erregt in ihrem Gesicht.

„Ich werde bestimmt nein sagen! — Da Sie aber nie Inspektor werden, habe ich nichts zu befürchten.“

„Ich lasse mich zurückversetzen“, brummte Will un-dankbar.

„Wie bitte?“

„Bis dahin ist es noch lange Zeit, sagte ich. Ich kenne ein deutsches Gedicht von einem treuen Knecht Fridolin. Wenn Sie in mein Inneres sehen könnten, würden Sie bewundernd die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und rufen: Mein lieber Will, Sie sind der englische Fridolin!“

Johanne lächelte.

„Ich würde nie sagen: mein lieber Will!“

„Soeben hörte ich es: es klang so traut und klang so lieb. Meinen herzlichsten Dank dafür, Fräulein Johanne!“

Das Mädchen sah ihn verblüfft an.

„Sie sind ein gefährlicher Mensch, Will. Ich bin Ihnen wohl regelrecht in die Falle gegangen und werde in Zukunft vorichtiger sein müssen.“

„Nur so zu“, dachte Gerson, „soeben nannte sie mich wieder beim Vornamen.“

(Fortsetzung folgt.)



Aus der Landwirtschaft

Obstbäume unter Polizeigesetz

Sibt es brauchbare Mittel gegen Frost und Flechten?
Die böse Ueberraschung: Der Frostriß!
Letzter Tag: 15. Februar

Der Neubau des Dritten Reiches hat sich von allem Anfang an nicht auf Teilgebiete beschränkt, er wurde von Grund auf neu begonnen und zwar so umfassend und voranschauend, daß jeder Volksgenosse, würde er sich die Mühe machen, diesen gigantischen Neubau in allen seinen Phasen zu studieren, von heller Bewunderung ergriffen würde. Nichts, aber auch rein gar nichts ist vergessen worden. Selbst der kleine Obstbaum im Garten wurde nicht übersehen...

Es gibt Bauernhöfe, deren Stolz der mehr oder weniger große Obstgarten ist. Hier und da kann man geradezu von Obstbaumpflanzungen sprechen. Dann und wann freilich besteht der ganze Obstgarten aus ein paar Sträuchern und einem halben Dutzend Bäumen. Aber wie dem auch sei: auch hier hat der Begriff der Erzeugungsschlacht seinen Ausdruck gefunden. Nichts darf im neuen Deutschland verkommen, auch nicht der letzte und kleinste Obstbaum. Wo alle Kräfte sich zusammenballen, um das ihre zum gewaltigen Ziel beizutragen, darf es keine Lücken, darf es kein laßiges Danebenstehen und keine Gleichgültigkeit geben. Die Zeiten, in denen man dem Bauern das Korn auf dem Halme pfändete, sind ebenso vorbei wie jene, da Jahr um Jahr die Erzeugnisse deutschen Bauernfleisches verfaulten, weil es die Befehlshaber von damals vorzogen, die Erzeugnisse ausländischer Landwirtschaften die der eigenen vorzuziehen.

Aber einstweilen ist die deutsche Obstbaumernte nicht voll befriedigend. Die mächtigen Feinde der Obstbäume — Frost und Ungeziefer — vereiteln noch so manche Ernte. Doch wie steht es nun damit — ließen sich diese Schäden vermeiden oder nicht? Trifft den Obstbaumhalter ein Verschulden oder hat man es hier mit höherer Gewalt zu tun?

Dazu ist zu sagen, daß sich im überwiegenden Maße Frost- und Schädlingschäden vermeiden lassen, wenn rechtzeitig vorbeugt wird. Daß Vorbeugen immer besser als Heilen ist, dürfte als uralte Lebensweisheit überall bekannt sein. Trotzdem wird gerade hier so außerordentlich viel gefündigt.

Noch heute glauben Ungeachtete, alles Nötige getan zu haben, wenn sie die Obstbäume mit einem Kalkstrich versehen; sie glauben, damit die unter den Borsten überwinterten Schädlinge abgetötet zu haben Stimmt das? Es stimmt nicht. Kalkstrich schützt nur gegen Frost. Bäume, die nicht gefaltet sind, können schwerste Schäden erleiden. Das Unglück ereignet sich an sonnigen Wintertagen. Die Sonne bestrahlt den Stamm. Die Folge ist: in den bestrahlten Rindenteilen fängt das Leben an, die Zellen arbeiten, die bestrahlten Rindenteile werden wasserreicher und dadurch frostempfindlicher. Und dann geschieht es. Die Nacht bringt starken Frost — und der Stamm reißt auf. Hätte der Kalkstrich nicht gefehlt, wäre es kaum zu diesem Schaden gekommen. Die weiße Farbe wirkt bekanntlich die warmen Sonnenstrahlen zurück. Weiß ist ein schlechter Wärmeleiter, weshalb ja auch im sonnigen Süden die Häuser ausnahmslos schneeweiß gestrichen werden. In unserem Falle hätte sich die Rinde nicht erwärmen können, die Lebenstätigkeit hätte nicht eingelebt, der Frost hätte dem Baum keinen Schaden zufügen können.

Wenn ein Kalkstrich aber nur gegen Frostgefahr schützt, wie bekämpft man da die Schädlinge, die in Gestalt von Eihäufen des Schwammspinners und ähnlicher Brut sowie in Form von Moosen und Flechten den Baum heimsuchen? Nur ein Mittel gibt es: durch sorgsamste Pflege. Vor dem Kalken muß der Baum von der Krone herab bis zum Stamme gründlich säubert werden, um frei zu werden von Raupenestern und Eiergelegen, Moosen und Flechten. Mit Baumschare und Rindenbürste reinigt man Stämme und Äste. Diese Pflege muß jedem Obstbaum zuteil werden, verlangt doch das Polizeigesetz, daß die Vernichtung dieser Schädlinge bis spätestens 15. Februar eines jeden Jahres vorzunehmen ist. Ein Nichtbefolgen dieser Verordnung zieht empfindliche Geldstrafen nach sich, doch ist diese Maßnahme durch die Gleichgültigkeit zahlreicher Obstbaumhalter notwendig geworden.

Robert Kind

Walnußernte — so oder so?

Die Walnuß-Ernte ist auf allen Bauernhöfen so etwas wie ein Fest, läßt es sich doch die Jugend nicht nehmen, gerade hier mit größtem Vergnügen teilzunehmen. Scherz und Fröhlichkeit sind eben deswegen bei der Ernte der Walnußbäume besonders vertreten, und das ist gut so. Doch soll darüber die Ernte selbst nicht leiden...

Leider wird nämlich häufig nicht richtig bei der Walnuß-ernte vorgegangen. Nach dem Herunterholen — was wohl tunlichst durch Abschlagen der Nüsse mittels entsprechend langer Holzstangen erfolgt — werden die Nüsse nicht gründlich gereinigt. Das dicke Ende läßt dann auch nicht lange auf sich warten. Die Schalen der Nüsse werden fleckig. Mit anderen Worten: die Nußhülle wurde infolge der Feuchtigkeit von einer Art Fäulnis befallen. Man hört man hier und dort, daß es nicht viel auf das Aussehen der Nuß ankomme, wenn nur die Nuß selbst gut sei. Ja, ist sie denn gut, wenn die Rinde fleckig ist? Meistens nicht! Der Fäulnisprozess teilt sich nämlich nach einer gewissen Zeit der Nuß im Innern mit, und es gehört nicht einmal die Zunge eines Feinschmeckers dazu, einen ranzigen Beigeschmack festzustellen! So also darf die Ernte nicht erfolgen.

Empfehlenswert dagegen ist das mehrfache Waschen nach ganz bestimmten Richtlinien. Man stellt Bottiche oder Fässer mit Wasser bereit, und in ihnen empfängt die Nuß das erste Bad von längerer Dauer. Darauf erfolgt das Trocknen, und nun ist der Zeitpunkt gekommen, die Nuß von der

Hülle zu befreien. Hierbei stellen sich meistens Schwierigkeiten ein, weil die Hülle an manchen Stellen zäh haften bleibt. Darum hinein mit den Nüssen ins zweite Bad, diesmal tunlichst in flache Gefäße, die es erlauben, die Nüsse mittels kräftiger Rutenbesen so lange zu schlagen, bis die letzten Krümelreste ihren Widerstand aufgegeben und sich von der Schale gelöst haben. Nun spült man die Nüsse nochmals, am besten mittels einer starken Brause, und nimmt sofort das Trocknen vor.

Bei einer derart sorgfamen Ernte ist es ausgeschlossen, daß die Nüsse fleckig und somit ranzig werden. Zur weiteren Aufbewahrung dient ein trockener Platz im Obstkeller. Die für die Nüsse bestimmten Säcke müssen zuvor gut gewaschen und geruchlos sein, wil sonst die Gefahr besteht, daß die Nüsse einen durch die Poren der Rinde durchdringenden Geruch annehmen, was den Wohlgeschmack der Nuß in starkem Maße beeinträchtigen würde. Zum Versand sind ebenfalls Säcke am praktischsten.

Undichte Dächer?

Ein Landwirt, der im Stall oder Wohnhaus Feuchtigkeit duldet, ist sein eigener Feind. Feuchtigkeit — meistens dringt sie infolge undichter Dächer ein — ist der Anfang vom Ende. Holzbalken verfaulen, Schwammbildung greift das Mauerwerk an, der Fuß löst sich, das Vieh wird krank, das Futter verdirbt, Eisenträger verrotten — kurz, der Verfall ist da, zuerst freilich unsichtbar, und das ist wohl das Allerschlimmste. Sichtbar aber melden sich die vielfältigen Schäden, wenn es kaum noch ein Gutmachen gibt. Geld- und Viehverluste machen durch hundert Pläne einen bösen Strich.

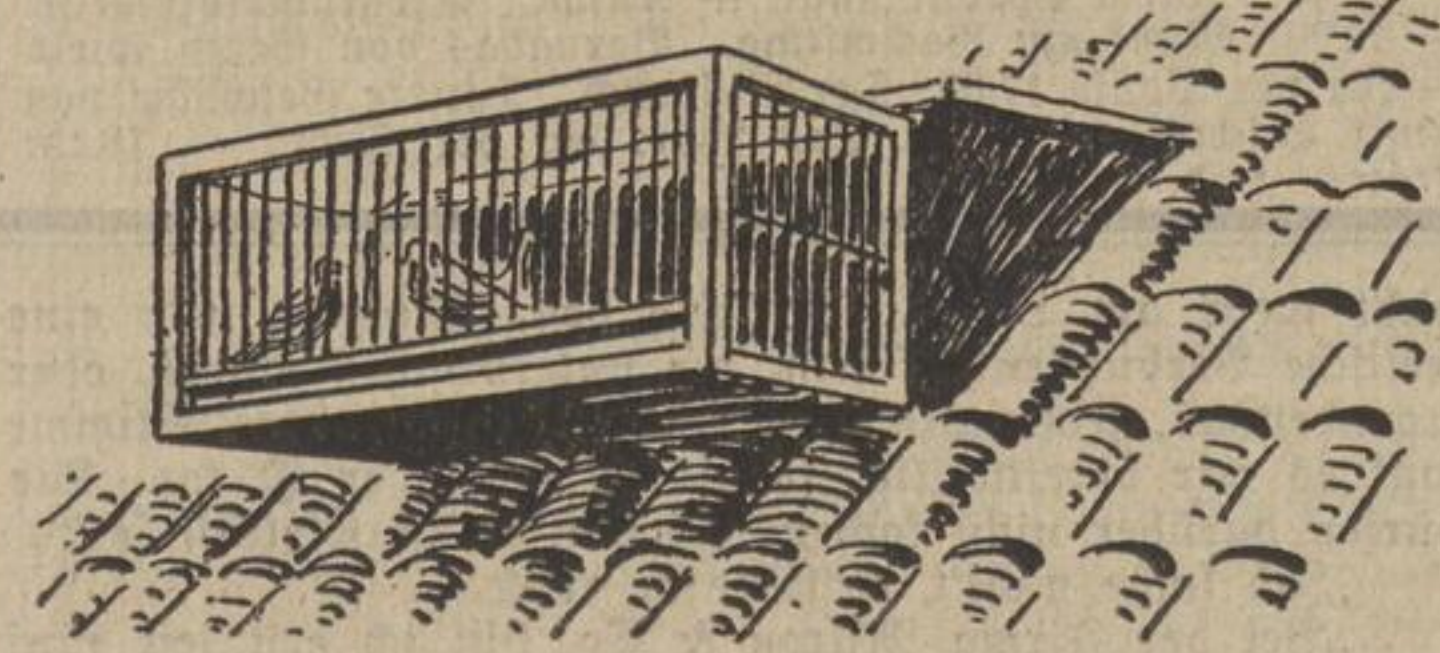
Darum Kampf dem undichten Dach. Es gibt unzählige Mittel, die ein undicht gewordenes Dach abdichten, ganz gleich, ob es sich um Ziegel, Pappe oder Blech handelt. Durch müßiges Zuschauen wird das Wiederinstandsetzen nur teurer. Noch ist es Zeit. Wenn erst der Schnee auf allen Dächern liegt und eine Reparatur unmöglich macht, wird der Schaden nur noch größer.

Tauben auf dem Bauernhof

Mit der Taubenhaltung ist es immer dasselbe: zuerst wehrt man sich dagegen, dann macht man einen Versuch und schließlich will man nicht mehr ohne Tauben sein.

Wer auf seinem Hof die Einrichtung eines Taubenschlages beabsichtigt, schaffe sich zunächst ein paar rasselose Schlachttauben an, die den neuerbauten Schlag erst einmal anwohnen. Die Kassetiere, die man eigentlich halten will, sollen stets später folgen, weil sie sich nur in einem Schlag wohlfühlen, der bereits von Tauben bewohnt war.

Das Eingewöhnen muß langsam erfolgen, und frei fliegen lassen soll man seinen neuen Flug erst, wenn man überzeugt ist, daß die Tauben heimisch geworden sind. Verluste sind freilich nicht immer zu vermeiden. Vor allen



Zeichnungen (2): H. Bauer

Dingen soll zum ersten Freiflug kein strahlend schönes Wetter gewählt werden. Es kann getroffen ein wenig regnen; natürlich soll es kein ausgeprochen schlechtes Wetter sein. Es gibt gerade über dieses erste Ausfliegen so viel Meinungen, daß jeder neue Taubenhalter sich am besten an erfahrene Landwirte hält, die ihm hundert und mehr Ratsschläge erteilen werden. Auch an einschlägiger Literatur ist kein Mangel.

Alle Hindernisse werden aber eines Tages beseitigt sein, und der Taubenhalter wird auch zu denen gehören, die ihren Schlag nie mehr verwaissen lassen.

Hühner mit Schnupfen

Der feuchte Herbst besorgt nicht nur der Menschheit, sondern auch der Tierwelt den vielgehassten Schnupfen. Uns interessiert hier vor allem derjenige, der unsere Hühner zu befallen pflegt, wenn sie sich erkälten haben.

Untrügliche Merkmale sind: Atmen durch offenen Schnabel, verstopfte Nasenlöcher, geschwollene Augen und röchelnder Atem.

Abzuschlagen? Nein, nein, nicht so eilig. Ein Schnupfen ist dazu da, geheilt zu werden. Lauwarmes Wasser, dem ein keimtötendes Mittel beigelegt wurde, dient zur Waschung der Augen und Nasenlöcher. Hinterher pinxelt man die Gaumenspalte mit Borwasser aus.

Diese Behandlung muß einige Male am Tage geschehen. In den meisten Fällen bleibt der Erfolg nicht aus.

Schlecht fressende Hühner

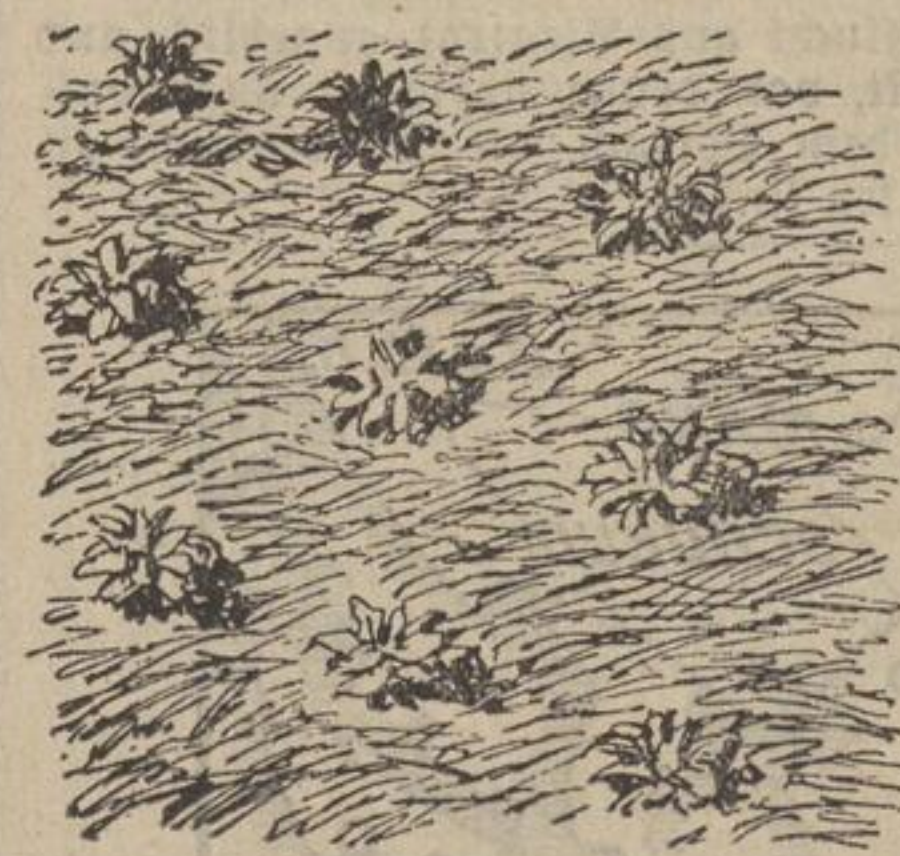
Wenn Hühner anfangen, sich von den übrigen abzusondern und schlecht zu fressen, darf man gewiß sein, daß sie sich auch gleichzeitig als schlechte Legerinnen entpuppen. Sie scharren nicht wie die anderen, sie suchen frühzeitig die Sichtgängen auf und stehen morgens als letzte auf. In solchen Fällen schlachtet man das Huhn schnelligst ab. Besondere

Aufmerksamkeit und Vorsicht wird darauf beim Ausnehmen nötig sein, weil damit zu rechnen ist, daß das Huhn Drahtstücke oder andere Fremdkörper im Magen hat. Häufig kommt es vor, daß die Hausfrau sich hieran verletzt. Zeigen die inneren Organe dagegen schwammige Gewächse und dergleichen, darf das Huhn für menschlichen Genuß nicht mehr verwendet werden.

Schutz der Erdbeere

Noch heute sind die Frostschäden des Winters 1928/29 noch in aller Erinnerung. Die Wetterpropheten haben nun wieder einmal einen strengen Winter vorhergesagt. Ob sie recht behalten, wird sich herausstellen, wenn es so weit ist. Wir aber sollen für alle Fälle gerüstet sein.

Frost ist der Todfeind aller überwinternden Pflanzen. Besonders gefährdet sind die Erdbeeren. Man schützt sie vor dem Erfrieren durch eine wärmende Bettdecke in Gestalt strohigen Dungs, der, wie die Abbildung zeigt, sorgfältig zwischen die Pflanzenreihen verteilt wird.



Auf gleiche Weise kann man auch die Wurzeln junger Obstbäume schützen. In diesem Falle umgibt man den Stamm mit einer der jeweiligen Kälte angepaßten Schicht des Dungs, der die Wurzeln wärmt und vor Schaden bewahrt. Natürlich erfüllt auch Laub den gleichen Zweck, aber wenn der Frost heftig ist, leidet Strohdung doch weit bessere Dienste, zumal der Sturm das Laubstoff arg zerzausen kann, während er an den schwereren Strohdung nicht so leicht herankommt und ihn auch nicht aufwirbeln kann.

Schaden bewahrt. Natürlich erfüllt auch Laub den gleichen Zweck, aber wenn der Frost heftig ist, leidet Strohdung doch weit bessere Dienste, zumal der Sturm das Laubstoff arg zerzausen kann, während er an den schwereren Strohdung nicht so leicht herankommt und ihn auch nicht aufwirbeln kann.

Winke und Anregungen

Die unzulängliche Behandlung von Wirtschaftsdüngern, insbesondere aber des Stallmistes, zeigt, daß man leider noch nicht allenthalben den Wert der Dünger hoch genug veranschlagt. Bei den Nachlässigkeiten, die man nur zu oft noch auf Mistplätzen antrifft, kann es nicht ausbleiben, daß stellenweise noch recht erhebliche Stickstoffverluste auftreten. Auch die Mistverwertung auf den Aedern verstoßt manchmal gegen die allereinfachsten Selbstverständlichkeiten. Wie oft geschieht es noch, daß der Mist in größeren oder kleineren Haufen nicht nur Tage, sondern sogar Wochen hindurch auf den Feldern liegen bleibt. Witterungseinflüsse der mannigfaltigsten Art ziehen dann die Misthaufen aus, Sonnenschein, Windströmungen und Niederschläge steuert die begangenen Fehler noch in ein Vielfaches. Ist der Mist auf die Aeder gebracht, dann soll seine Ausbreitung so bald wie möglich vorstatten gehen. Ebenso muß das Unterackern der Mistmengen so bald wie nur irgend möglich vorgenommen werden. Versuche lehren, daß häufig bereits nach vier Wochen der Mist die Kräfte, die seinen Wert ausmachen, beinahe gänzlich eingebüßt hat.

Herrschen tiefe Kältegrade vor, dann hat das Einsammeln der Enteneier bereits zu einem recht frühen Zeitpunkt zu geschehen. Im anderen Falle müßte befürchtet werden, daß die Eier gefrieren. Bei besonders stürmischer Witterung muß das Herauslassen der Enten unterbleiben. Erfolgt das Eieraufnehmen im Stall, dann vergesse man dabei nicht, die Laterne zu benutzen. Nur so läßt sich eine Beunruhigung der Tiere verhüten.

Gefochter Leinsamen hat sich bei Kälbern als Milchfetterer bewährt. Entsprechend dem Entzuge der Vollmilch füttert man den gefochten Leinsamen nach und nach der Tränkmilch bei. Eine Gefahr, daß der Fetterer den Verdauungsfunktionen Schwierigkeiten macht, besteht nicht, selbstverständlich aber bleibt Voraussetzung, daß die Tiere das Leinsamengefränk Körperwarm erhalten. Ja, man darf das Getränk sogar noch ein wenig wärmer verabfolgen, als man dies sonst zu tun gewohnt war. Mit dem Zeitpunkt, da die Magermilch durch Wasser ersetzt wird, stellt man auch die Verabreichung des Leinsamengefränkes ein.

Einer lohnenden Bewertung wegen sollte man alte Hühner grundsätzlich bereits vor der Mauser schlachten, da der Federwechsel nicht nur eine recht erhebliche Einbuße an Fett, sondern auch an Fleisch nach sich zieht.

Die Sojabohne zeichnet sich nicht nur durch einen sehr ansehnlichen Bestand an Eiweiß sondern auch an Fett aus. An natürlichem Del hat sich ein Bestand bis zu 20 v. H. feststellen lassen. Dieses Del kommt namentlich der Speisebereitung zustatten. Man kann auf leichte Weise das Del auspressen, ein gemischtes Ausziehen bleibt freilich noch vorteilhafter, weil hier die Ausbeute noch höher ist.

Zur Vertreibung von Ungeziefer aus den Geflügelställen bietet der Mehlkalk eine vortreffliche Handhabe. Sobald die Hühner morgens das Freie aufgesucht haben, werden die Ställe mit diesem Kalkstaub gründlich behandelt und zwar in der Weise, daß man ein paar Hände voll Mehlkalk gegen die Stalldecken schleudert. Beim Herunterwirbeln wird der Staub sich fein verteilen und überall, wo er sich niederlegt, allem Ungeziefer den Tod bringen, denn gegen die ätzende Kraft des Kalkstaubes kann sich das Ungeziefer nicht behaupten. Mehlkalk ist in jeder Kalkbrennerei zu haben.